**Nummer 33+34**

vom 21. August 2019

48. Jahrgang

Inhalt

#### POW-Serie: „12 Wege“

Würzburg: „Christentum ist eine Wegreligion“ 4  
(Domvikar Paul Weismantel über die Idee hinter der Broschüre „12 Wege“)

Irmelshausen: Zentrale Momente der Osterbotschaft 5-6  
(Der „Auferstehungsweg“ im Grabfeld lädt zur aktiven Auseinandersetzung ein)

Bad Kissingen: „Mit allen Sinnen diesen Weg gehen“ 7-8  
(„Weg der Besinnung“ in Bad Kissingen)

#### Themenpaket „Konfessionsverbindende Ehe“

Würzburg: Eine Liebe – zwei Konfessionen 9-10  
(Anzahl der kirchlichen Trauungen wird insgesamt weniger)

Würzburg: Auf dem Weg zum Ja-Wort 11-12  
(Ehevorbereitungsseminar für katholisch-evangelische Paare)

Würzburg: Das Fest der Liebe und die Bürokratie 13-14  
(Konfessionsverbindende Brautpaare benötigen Erlaubnis zur Eheschließung und Dispens)

Würzburg: Im Gespräch Konfessionen verbinden 15-16  
(Familie Scheidemantel führt konfessionsverbindende Ehe seit 35 Jahren)

Würzburg: Religion lebt von Beziehungen 17-18  
(Ehe- und Familienseelsorge gibt Tipps zur gelingenden konfessionsverbindenden Partnerschaft)

Würzburg: Parallel zur statistischen Entwicklung 18  
(Zahl der kirchlichen Trauungen folgt einem Abwärtstrend)

#### Berichte

Haßfurt: Caritas und Kirche unter einem Dach 19-20  
(Haus Sankt Bruno vereint zahlreiche kirchliche Angebote in der Haßfurter Innenstadt)

Würzburg: Ausbildung mehr als erfolgreich 21  
(Exerzitienhaus würdigt Leistungen fünf junger Mitarbeiter)

Würzburg: Bewahrung der Schöpfung im Blick 22  
(Exerzitienhaus Himmelspforten erneut nach EMAS zertifiziert)

#### Aktuelles Lexikon

Hochfest Mariä Himmelfahrt 23

#### Kurzmeldungen

Würzburg/Bonn: Bischof Jung ist Mitglied im Verbandsrat der Diözesen 24

Würzburg: Bischof – Letztes Wort zu pastoralen Räumen noch nicht gesprochen 24

Aschaffenburg: Martinushaus bekommt eine Photovoltaikanlage 24

Würzburg: Neue Fortbildungsangebote für Ehrenamtliche 25

Retzbach: Großeltern und Enkel gehen gemeinsam auf Schatzsuche 25

Würzburg/Schweinfurt/Aschaffenburg/Miltenberg: Kirchenradio am Sonntag – Klimawandel 26

Würzburg: „Kirche in Bayern“ – Unterwegs in Nepal, Bhutan und Indien 26

Würzburg: Sonntagsblatt berichtet über Angebote im Schloss Oberschwappach 26

Würzburg/Schweinfurt/Aschaffenburg/Miltenberg: Kirchenradio am Sonntag – „Jesus-Biker“ 27

Würzburg: „Kirche in Bayern“ – Pilgern im Zeichen des Bieres 27

#### [Personalmeldungen](#_Toc487798267)

Gerach: Diakon i. R. Günter Kaim wird 75 Jahre alt 28

Mannheim/Großwelzheim: Diakon i. R. Michael Balbach wird 70 Jahre alt 28

Hofheim/Haßfurt: Claudia Nowak wird Pastoralreferentin in Haßfurt 28

#### [Veranstaltungen](#_Toc487798277)

Würzburg/Retzbach: Diözesanwallfahrt der Aussiedler und Vertriebenen 29

Würzburg/Eßleben: Landvolk lädt zur Fahrradtour für Männer 29

Würzburg: Symposion betrachtet „Christen byzantinischer Tradition in Ungarn“ 29

Würzburg: Themenführung „Junge Wilde“ im Museum am Dom 30

Würzburg: Führungen durch den Domschatz Würzburg 30

Fährbrück: Byzantinische Vesper in Fährbrück an Mariä Himmelfahrt 30

Kreuzberg: Angelus-Gebet mit Weihbischof Ulrich Boom auf Radio Horeb 30

Prosselsheim: Rhetorik-Grundkurs in Prosselsheim 30

**Zur Information**

Bischofstermine im September 31-32

Geburtstage im September 33

***Der nächste POW erscheint zum 4. September 2019.***

***Aktuelle Meldungen erhalten Sie per E-Mail oder finden***

***Sie im Internet unter www.pow.bistum-wuerzburg.de***

POW-Serie: „12 Wege“

# „Christentum ist eine Wegreligion“

Domvikar Paul Weismantel über die Idee hinter der Broschüre „12 Wege. In geistreicher Vielfalt durchs fränkische Land“

**Würzburg** (POW) Eine besondere Auswahl von Rundwegen durch Franken beschreibt die Broschüre „12 Wege. In geistreicher Vielfalt durchs fränkische Land“ des Referats Geistliches Leben der Diözese Würzburg. Vorgestellt werden spirituelle Themenwege, die einzeln oder auch in der Gruppe gegangen oder erwandert werden können. Die Pressestelle stellt in einer Serie alle zwölf Wege vor. Domvikar Paul Weismantel, Leiter des Referats Geistliches Leben, erklärt die Idee hinter der Broschüre und welche Bedeutung das Pilgern heute hat.

*POW: Herr Domvikar Weismantel, was beabsichtigen Sie mit dieser Broschüre?*

Domvikar Paul Weismantel: Wir wollen die Menschen informieren und neugierig machen. Vielleicht plant der eine oder andere einen dieser Wege als Sonntagsausflug ein oder geht ihn einmal alleine. Auf dem Jakobusweg sind ganz viele Menschen aus unterschiedlichen Motiven unterwegs, aber man kann auch in der Nähe Pilgererfahrung sammeln. Ich bin selbst alle Wege gegangen, manche sogar mehrfach, wie den Franziskusweg oder den „Rück-Besinnungsweg“.

*POW: In Unterfranken gibt es unzählige Besinnungswege. Nach welchen Gesichtspunkten wurden gerade diese zwölf ausgewählt?*

Weismantel: Die ausgewählten Wege stellen einen Querschnitt dar. Wir wollten alle Regionen einbeziehen, bekannte wie weniger bekannte Besinnungswege, längere und kürzere. Der Theresienweg bei Zellingen zum Beispiel ist relativ kurz, während der Augustinusweg bei Messelhausen rund acht Kilometer lang ist. Auch die Konzeptionen unterscheiden sich. Für den „Rück-Besinnungsweg“ wurden Künstler aus der Region gebeten, die Stationen zu gestalten. Ich finde, das ist eine tolle Idee. Andere Wege sind eher thematisch ausgerichtet, wie der Augustinusweg oder der Fränkische Marienweg. Zudem unterscheiden sie sich landschaftlich stark, so wie es auch in der Bibel unterschiedliche Landschaften gibt: Gärten und Wüste, Berge und Täler. Auf dem Franziskusweg erlebt man die karge Landschaft der Rhön, während der beschriebene Abschnitt des Marienwegs zwischen Dettelbach und Volkach vor allem durch die Weinregion führt.

*POW: Welche Bedeutung haben Besinnungswege in der heutigen Zeit?*

Weismantel: Allen zwölf Wegen ist gemeinsam, dass sie die Menschen dazu einladen, sich Zeit zu lassen, nachzudenken, sich durch die Impulse anregen zu lassen und Verbindungen zum eigenen Leben zu suchen. Ihre Themen sind universell. Beim Passionsspielort Sömmersdorf etwa gibt es die beiden „Passions-Wege“. Das Thema Passion und Trauer begegnet Menschen überall und oft auch mitten im eigenen Leben. Manche fühlen sich nach einem Verlust in einer Trauergruppe aufgehoben, andere wollen lieber für sich sein. Auch das Gehen auf einem Besinnungsweg kann eine gute Möglichkeit sein, mit Trauer umzugehen, manches los- und hinter sich zu lassen.

Das Christentum ist letztlich eine Wegreligion. Der Weg Gottes mit und zu den Menschen – das ist das Herz unseres Glaubens. Die Erfahrung, ganzheitlich in der Schöpfung unterwegs zu sein, berührt die Menschen tiefer. Ohne das Handy und weg vom Alltagsgeschehen kann man einmal wirklich Abstand gewinnen, neue Lebens- und Glaubenserfahrungen machen. Ich bin auch immer wieder davon fasziniert, wie die Menschen in den Gemeinden jedes Jahr ihre Wallfahrten mit Impulsen und neuen Ideen vorbereiten. Auch Bischof Dr. Franz Jung ist immer wieder überrascht, wie stark das Wallfahrtswesen in Unterfranken ausgeprägt ist.

Die Broschüre „12 Wege“ ist zum Preis von einem Euro erhältlich beim Referat Geistliches Leben, Kilianeum-Haus der Jugend, Ottostraße 1, 97070 Würzburg, E-Mail rgl@bistum-wuerzburg.de.

*Interview: Kerstin Schmeiser-Weiß (POW)*

(40 Zeilen/3319/0891; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

# Zentrale Momente der Osterbotschaft

**Der „Auferstehungsweg“ im Grabfeld lädt zur aktiven Auseinandersetzung ein – 13 Stationen auf etwa acht Kilometern Weg**

**Irmelshausen** (POW) Mit dem Ende der Bebauung am Ortsausgang von Irmelshausen beginnt auf der rechten Seite der Rundweg. 13 Stationen warten auf den kommenden acht Kilometern darauf, betrachtet und durchdacht zu werden. Weite Felder und sanfte Hügel bilden den Rahmen für den „Auferstehungsweg“. „Der Weg schließt an die Tradition der Kreuzwege an. Er greift in Bildern zu den Auferstehungstexten der Bibel die zentralen Momente der Osterbotschaft auf“, sagt Pfarrerin Beate Hofmann-Landgraf.

Dass es dieses Angebot im Dreieck der Ortschaften Irmelshausen, Höchheim und Rothausen im Landkreis Rhön-Grabfeld überhaupt gibt, ist einer Reihe von vermeintlichen „Zufällen“ zu verdanken. Hofmann-Landgraf las von einem gleichnamigen Angebot in der Lüneburger Heide und dachte sich: Etwas Ähnliches könnte auch gut ins Grabfeld passen. 2010 schrieb Christian Schmidt, damaliger Regionalbischof des Kirchenkreises Ansbach-Würzburg, das Projekt „Gerne evangelisch“ aus, um Projekte zu unterstützen, die Menschen von heute für den Glauben ansprechen. „Wir haben Fördergelder erhalten, denn der „Auferstehungsweg“ kombiniert moderne Kunst auf der einen Seite mit der Bewegung an der frischen Luft und dem Gehen auf einem Weg auf der anderen Seite“, erzählt die Pfarrerin.

Insgesamt 13 Stationen mit Szenen der Begegnung mit dem Auferstandenen oder zentralen Erlebnissen der jungen Kirche hat der Künstler Werner Steinbrecher (1946-2006) für den Lüneburger Auferstehungsweg geschaffen. Diese sind seit 2012 als Kopien auch auf dem „Auferstehungsweg“ im Grabfeld zu finden. Sie tragen Titel wie „Der zerrissene Vorhang“, „Ich bin bei euch alle Tage“ oder „…liebst du mich?“. „Der ‚Auferstehungsweg‘ schließt an die Tradition des Kreuzwegs an. Die ungerade Zahl 13 steht für die Unvollkommenheit und weist darauf hin: Hier geht es nicht darum, einfach etwas zu konsumieren. Jeder Betrachter, jede Betrachterin ist eingeladen, sich mit der Botschaft aktiv auseinanderzusetzen.“ Als Hilfestellung gibt es an jeder Station neben dem Bild eine kleine Tafel mit einem Impulstext.

Der Weg ist leicht zu finden: In regelmäßigen Abständen finden sich schwarze Pfeile auf violettem Grund als Markierungen. Zudem ist er in weiten Teilen mit dem örtlichen Teil des Jakobsnebenwegs identisch, dessen Erkennungssymbol die gelbe Jakobsmuschel auf blauem Grund ist. Etwa auf halber Strecke auf dem Weg nach Höchheim ist die zweite Station zu finden. Sie thematisiert das leere Grab. „Von hier aus sieht man die Kirchtürme aller drei Ortschaften, durch die der Weg führt – zumindest im Herbst und Winter –, und man hat auch den Blick auf das benachbarte Mendhausen in Thüringen“, erklärt Hofmann-Landgraf. Schon seit vielen Jahren finde hier sehr früh am Ostersonntag der „Sonnenaufgangsgottesdienst“ statt.

Gerade an warmen Tagen bietet sich nach dem Besuch der dritten Station an der Kirche von Höchheim – wie alle drei Kirchen auf dem Weg wunderschön und zum stillen Gebet einladend – die vierte Station für eine längere Pause an. Sie ist nur wenige hundert Meter weit entfernt, am Fuß des Hügels, und trägt den Titel „Zweifel überwinden“. Wer mag, kann die Füße zum Abkühlen in das Nass der sanft plätschernden Milz halten und den angrenzenden Barfußpfad erkunden. Die Kleinen können sich zudem auf dem nahen Spielplatz amüsieren. An vielen Stationen finden sich Sitzgelegenheiten, die zumindest für kleine Gruppen ausreichen. „Eine Gruppe von Ehrenamtlichen kümmert sich darum, dass der Weg immer intakt ist“, erklärt die Pfarrerin. So muss zum Beispiel das Unkraut regelmäßig entfernt werden. Auch Fälle von Vandalismus gab es leider schon: Eine der Stationen weist Einschusslöcher auf. Hinter Rothausen führt der Weg leicht bergab bis fast an die ehemalige innerdeutsche Grenze.

Wer an der zehnten Station geradeaus geht, statt gleich rechts dem weiteren Verlauf des Wegs zu folgen, erreicht in wenigen Minuten Thüringer Gemarkung. Die 13. Station „…liebst du mich?“ an der Kirche von Irmelshausen ist momentan noch wegen Renovierungsarbeiten am Gotteshaus abgebaut. Wer also nach dem Besinnungsweg, für den – je nach Zeit des Verweilens und Betrachtens – mindestens drei Stunden einzuplanen sind, eine Abkühlung sucht, findet diese am Irmelshäuser Badesee. Dort

befindet sich – passend zum Thema – die Station Nummer 12: „Am See Genesareth“. Der Weg dorthin ist aber als einziges Teilstück des „Auferstehungswegs“ relativ uneben und für Kinderwägen eher nicht geeignet.

Stichwort: „Auferstehungsweg“

Startpunkt des etwa acht Kilometer langen Rundwegs ist der westliche Ortsausgang von 97633 Irmelshausen. Das Begehen des Wegs ist für alle Altersgruppen und auch für Radfahrer möglich. Etwa drei Stunden sollte man für das Gehen und Betrachten einplanen. Einkehrmöglichkeiten gibt es in Irmelshausen („Zur Linde“ und „Hofcafé Frida“) und im Sommer am Badesee-Kiosk. Faltblätter zum „Auferstehungsweg“ samt Übersichtskarte liegen in den am Weg befindlichen Kirchen aus. Führungen können über das evangelische Pfarramt Irmelshausen, Kirchplatz 4, Telefon 09764/275, E‑Mail Ev.\_Pfarramt\_Irmelshausen\_H-L@t-online.de, vereinbart werden. Ein YouTube-Video informiert näher über das Angebot: https://www.youtube.com/watch?v=exoc4FEtQkQ

*Markus Hauck (POW)*

(58 Zeilen/3319/0892; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

# „Mit allen Sinnen diesen Weg gehen“

„Weg der Besinnung“ in Bad Kissingen – Zwölf Stationen des Euerdorfer Künstlers Helmut Droll laden zum Nachdenken ein – Kur- und Rehaseelsorge bietet zweimal monatlich Führungen an

**Bad Kissingen** (POW) Durch eine Lücke in den Bäumen schweift der Blick über Felder und Wiesen. Es duftet nach Blumen und sonnengetrocknetem Heu. In der Ferne sieht man die Dächer von Bad Kissingen. „Es ist immer schön, einmal innezuhalten“, sagt Gemeindereferentin Ursula Summa, Kur- und Rehaseelsorgerin in Bad Kissingen. Entspannt lehnt sie in der Skulptur „Ausblick“. In eine rund drei Meter hohe Metallplatte hat der Künstler Helmut Droll aus Euerdorf den Umriss eines Menschen mit ausgebreiteten Armen geschnitten. Insgesamt zwölf Kunstwerke hat er für den „Weg der Besinnung“ geschaffen. Jeden Monat führt Summa Gruppen auf dem rund zwei Kilometer langen Weg, der von der Bildungsstätte Heiligenhof, am Ende der Alten Euerdorfer Straße in Bad Kissingen gelegen, bis zum Parkplatz am Rand des Stadtteils Garitz führt. Auch für sie selbst ist der Weg immer wieder spannend. „Es sind immer neue Leute und neue Reaktionen.“

Am Waldrand entlang verläuft der Weg in sanften Kurven im Schatten der Bäume. Zu Beginn sieht er ein wenig uneben aus. Er sei aber für Familien und Senioren geeignet, sagt Summa. Auch eine 85-jährige Frau mit Rollator sei schon mitgegangen. Gleich am Anfang stehen sich zwei Spiegel gegenüber. Mit ein bisschen Rumprobieren sieht man darin viele Spiegelbilder, die immer kleiner werden. Ein paar Schritte weiter ist eine Texttafel. „Wer bin ich? Gestern ein anderer als heute und morgen? Wer will ich sein?“, ist darauf zu lesen. Zu jeder Station gehört eine Texttafel, die von Pfarrer Edwin Ziegler und seinem evangelischen Kollegen Jochen Wilde geschrieben wurde.

Besinnung verbinden viele Menschen mit Nachdenken oder Meditation. „Besinnung heißt aber auch, mit allen Sinnen diesen Weg zu gehen und die Natur zu genießen. Bei jedem Licht, jedem Wetter, jeder Jahreszeit sieht der Weg anders aus.“ An diesem heißen Sommertag summen Insekten, raschelt trockenes Laub unter den Füßen. Ab und an hüpft ein Vogel über den Weg. Plötzlich duftet es intensiv nach Rosen, noch bevor man hinter der nächsten Biegung den Strauch sehen kann. „Ich gehe manchmal auch alleine hier spazieren“, sagt Summa.

Der Weg begleite sie, seit sie als Kur- und Rehaseelsorgerin nach Bad Kissingen kam: „Er wurde im Herbst 2006 eröffnet, im gleichen Jahr, als ich hier angefangen habe.“ Von Mai bis Oktober bietet die Ökumenische Kur- und Rehaseelsorge zweimal im Monat Führungen an, die meist von Summa im Wechsel mit Pfarrerin Christel Mebert geleitet werden. Dazu kommen Sonderführungen für Gruppen. „Unsere Flyer gehen weg wie warme Semmeln“, erzählt Summa. Auch die Postkartenserie mit Bildern von den einzelnen Stationen müsse häufig nachgedruckt werden. „Der Weg der Besinnung ist ein Highlight in Bad Kissingen.“

Die abstrakten, aus Holz und Metall geschaffenen Kunstwerke lassen viel Spielraum für eigene Gedanken. Wie die glänzende Kugel, die aus einem großen Haufen abgestorbener Äste herausragt. Für manche Menschen sehe das zunächst aus wie ein chaotisches Gestrüpp, erzählt Summa. Erst bei genauerem Hinsehen entdeckt man ein Senkblei, das über der Kugel zu schweben scheint. „Du!“ hat der Künstler die Station genannt. Auf viele wirke die Anordnung bedrohlich, denn wenn das Blei herunterfalle, könne es die Kugel verletzen. „Aber man könnte es auch als ein ,Herausziehen‘ interpretieren.“ Die Texttafel bringt eine weitere Idee ins Spiel: „Wer ich auch bin, wohin immer ich gehe: Einer weiß von mir“, ist unter der Überschrift „Gefunden“ zu lesen. Der Künstler selbst sagte bei der Eröffnung, dass keines der Objekte fertige Lösungen biete. Sie seien allenfalls „als Wegweiser für den Betrachter“ zu sehen, schrieb die Main-Post damals.

Wenn Summa mit einer Gruppe den „Weg der Besinnung“ geht, ermuntert sie die Teilnehmer gerne zur Interaktion mit den Kunstwerken. Die Skulptur „Geborgen“ etwa – ein riesiger Eichenstamm, der verkehrt herum im Boden steckt – ist groß genug, dass sich ein Mensch zwischen die Äste stellen kann, neben die kleine Kugel, die im Boden steckt. „Die Reaktionen sind sehr unterschiedlich. Manche fühlen sich darin geborgen, manche aber auch eingeengt.“ Zwischen den unterschiedlich hohen, dicken und dünnen

Stäben, die bei „Wie weit noch“ in einer langen Reihe in den Wald hineinführen, würden Kinder gerne Slalom laufen. An der Station „Narben“ bleibt Summa ein wenig länger stehen. Vier scheinbar gleiche, glänzende Metallkugeln in einer Reihe – doch die eine hat einen Riss, die andere mehrere Dellen. „Das ist eine ganz tolle Station. Hier kommen die Lebensgeschichten mit ihren Verwundungen und Verletzungen.“

Am Ende des Wegs stehen fünf Spiegel hinter einem großen Haufen von Ästen. „Hier lasse ich die Leute gerne im Gänsemarsch vorbeigehen, einer hinter dem anderen.“ Wenn die Teilnehmer dann vergleichen, was sie in den Spiegeln gesehen haben, werde schnell klar: Jeder sieht etwas anderes. „Ich mag diese Station sehr. Sie weitet alles“, erklärt Summa. „Bei der ersten Station sehe ich mich, wie ich so bin. Hier erfahre ich, wie andere die Welt sehen, und lerne, die Sicht anderer Menschen und meine eigene, nebeneinander und auf Augenhöhe, zuzulassen, ohne Bewertung.“

Stichwort: „Weg der Besinnung“

Der „Weg der Besinnung“ ist ein gemeinsames Projekt der Stadt Bad Kissingen, der katholischen und evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde sowie des Künstlers Helmut Droll aus Euerdorf (www.drolls.de) und wurde im Oktober 2006 offiziell eröffnet. Der rund zwei Kilometer lange Weg führt vom Heiligenhof in der Alten Euerdorfer Straße bis zum Parkplatz Garitz. Die zwölf Kunstwerke wurden von Droll konzipiert und gestaltet. Führungen werden von Mai bis Oktober zweimal monatlich von der Ökumenischen Kur- und Rehaseelsorge Bad Kissingen angeboten. Die nächsten Führungen auf dem „Weg der Besinnung“ sind am Samstag, 24. August, Freitag, 6. September, Samstag, 21. September, Freitag, 4. Oktober, und Samstag, 19. Oktober. Treffpunkt ist jeweils um 14.45 Uhr am Heiligenhof, Alte Euerdorfer Straße, 97688 Bad Kissingen.

Weitere Informationen gibt es bei der katholischen Kurseelsorge, Telefon 0971/72469313, sowie beim evangelisch-lutherischen Pfarramt, Telefon 0971/2747. Eine Wegbeschreibung und einen Flyer zum Herunterladen gibt es auch auf der Homepage der Stadt Bad Kissingen (www.bad-kissingen.de), dazu nacheinander auf „Aktivitäten“ – „Sportliche Aktivitäten“ – „Wandern“ klicken.

*Kerstin Schmeiser-Weiß (POW)*

(70 Zeilen/3419/0899; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

Themenpaket „Konfessionsverbindende Ehe“

# Eine Liebe – zwei Konfessionen

Anzahl der kirchlichen Trauungen wird insgesamt weniger – Konfessionsverbindende Ehe gelingt mit Gesprächen über Glaubensfragen – Seminar bereitet auf katholisch-evangelische Hochzeit vor

**Würzburg** (POW) „Die Ehen zwischen Katholiken und anderen Getauften weisen jedoch, wenn auch in ihrer besonderen Eigenart, zahlreiche Elemente auf, die es zu schätzen und zu entfalten gilt, sei es wegen ihres inneren Wertes, sei es wegen des Beitrags, den sie in die ökumenische Bewegung einbringen können.“ So hat sich Papst Johannes Paul II. schon 1981 in seinem apostolischen Schreiben „Familiaris Consortio“ über konfessionsverbindende Paare geäußert. Seine Worte haben nach wie vor Bestand. Gerade in einer Zeit, in der die Kirchenbänke immer leerer werden, sei es umso erfreulicher, wenn ein junges Paar noch an eine kirchliche Trauung denkt, findet Klaus Schmalzl, Diözesanrichter im Bistum Würzburg.

Schmalzl sieht einen Trend, den die Zahlen der zentralen Informationsstelle des Bistums Würzburg belegen können. Waren es in den 1980er Jahren noch über 4000 katholische Trauungen im Bistum, bei denen beide Partner katholisch waren, lag die Anzahl in den vergangenen Jahren nur noch bei knapp über 1000. Auch die Anzahl der katholischen Trauungen, bei denen ein Partner evangelisch ist, folgt diesem Abwärtstrend. Doch der Diözesanrichter konzentriert sich auf das Wesentliche: „Es ist schön, dass man mehr und mehr von konfessionsverbindenden Eheschließungen spricht. Denn im Letzten ist es ja eine Verbindung von Menschen aus diesen beiden Konfessionen.“ Er erklärt, dass sich seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil die katholische und evangelische Kirche auf ein bis heute gültiges Verfahren verständigt haben, damit ein Paar mit unterschiedlichen Konfessionen einen gültigen Bund der Ehe schließen kann. Egal ob die Trauung nach evangelischem oder katholischem Ritus stattfindet, sie ist nach dem Kirchenrecht beider Konfessionen gültig. Zwar gäbe es einige Formalien zu erfüllen, die in seinen Augen aber kein Hindernis für eine konfessionsverbindende Ehe sind. So braucht zum Beispiel der katholische Partner bei einer Trauung nach evangelischem Ritus eine Dispens von der kanonischen Eheschließungsform. Um rechtzeitig alle Formsachen zu klären, empfiehlt er, mindestens ein halbes Jahr vor dem geplanten Trauungstermin ein Gespräch mit dem Geistlichen zu führen, der das Paar trauen soll.

Das Ehepaar Jochen Scheidemantel und Gertrud Krenzer-Scheidemantel entschied sich 1983 für eine Hochzeit nach katholischem Ritus. Dass er evangelisch und sie katholisch ist, war für beide nie ein Problem. Dennoch ist Krenzer-Scheidemantel in der Zeit vor und nach der Trauung aufgefallen, dass man viel über seine eigene Kirche und Riten wissen müsse, da sich nach abwechselnden Kirchenbesuchen oft die Frage ergäbe: „Warum macht ihr das so?“ Sich über die eigenen Glaubensgrundlagen auszutauschen, hält Scheidemantel für den „Glücksweg bei konfessionsverbindenden Ehen“. Den Austausch treibt das Ehepaar auch in der Gemeinde vor Ort voran. Im Ökumenischen Zentrum im Würzburger Stadtteil Lengfeld engagieren sie sich im katholischen Pfarrgemeinderat und im evangelischen Kirchenvorstand für die Ökumene.

„Ich finde es spannend, dass Menschen, die aus verschiedenen Traditionen kommen, eher über ihren Glauben ins Gespräch kommen und ihn reflektieren, als Menschen der gleichen Konfession“, sagt Diözesan-Ehe- und Familienseelsorgerin Lucia Lang-Rachor. Sie wünscht nicht nur konfessionsverbindenden jungen Paaren, dass sie einmal über Glaubensdinge reden und sich überlegen, was ihnen wichtig ist. Für die Entscheidung, ob sich das Paar katholisch oder evangelisch trauen lassen soll und wie die Kinder später getauft werden sollen, empfiehlt sie, dort hinzugehen, wohin das Paar einen Bezug zu Menschen oder zur Kirche hat. „Für mich hat Religion und Seelsorge ganz viel mit Beziehungen zu Menschen und zu Orten zu tun.“

Zu einem Austausch über ihre verschiedenen Erfahrungen im Glauben regen Frank Hofmann-Kasang und Melanie Jörg-Kluger im Ehevorbereitungsseminar „Zu dir oder zu mir?“ an. Das Seminar wird jährlich von der Domschule Würzburg angeboten. Der evangelisch-lutherische Pfarrer und die katholische

Diözesanrichterin bereiten Paare auf ihre konfessionsverbindende Hochzeit vor. Dabei klären sie nicht nur über das unterschiedliche Eheverständnis auf, sondern schauen mit den Paaren auch auf deren gemeinsame Lebensgeschichte zurück. „Schreibt eure Lebensgeschichte als Thema über eure Hochzeit und zeigt euren Familien und Freunden, was euch verbindet“, rät Hofmann-Kasang.

*Rebecca Hornung (POW)*

(47 Zeilen/3319/0869; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

# Auf dem Weg zum Ja-Wort

Ehevorbereitungsseminar für katholisch-evangelische Paare – Teilnehmer räumen mit Vorurteilen auf – Seminarleiter erklären unterschiedliches Eheverständnis

**Würzburg** (POW) „Jetzt musst du um die linke untere Ecke vom Dreieck noch einen großen Kreis malen“, erklärt Katharina Pfeuffer (26) ihrem Partner Stefan Kafara (31). Rücken an Rücken sitzen sie im Rudolf-Alexander-Schröder-Haus in Würzburg und können nicht sehen, was jeweils der andere in den Händen hält. Katharina hat ein Blatt Papier, auf dem Linien, Kreise und Rechtecke aufgemalt sind. Ihre Aufgabe ist es, Stefan genau zu erklären, was sie sieht. Stefan muss die Formen auf sein weißes Blatt übertragen und darf dabei nicht spicken. „Kommunikation ist das Geheimnis jeder Partnerschaft“, sagt Frank Hofmann-Kasang und bittet die Paare nach dem Spiel wieder zurück in den Stuhlkreis. Er ist Pfarrer der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden Estenfeld und Kürnach und leitet zusammen mit Melanie Jörg-Kluger, Pastoralreferentin im Würzburger Stadtteil Sanderau und Diözesanrichterin am kirchlichen Gericht der Diözese Würzburg, das Seminar „Zu dir oder zu mir?“. Sechs Paare, von denen jeweils ein Partner katholisch, der andere evangelisch ist, bereiten sich auf ihre konfessionsverbindende Hochzeit vor.

„Heute haben wir Zeit, auch mal nebenraus zu denken und ins Gespräch zu kommen. Es ist weder beim Heiraten Eile geboten, noch hier in diesem Seminar“, erklärt Hofmann-Kasang den Paaren. Bereits fünf der sechs Paare haben im vergangenen Jahr standesamtlich geheiratet, die kirchliche Trauung steht ihnen allen jedoch noch bevor. „Ihr seid auf dem Weg, zwei Konfessionen zu verbinden. Das ist eine wahre Chance, voneinander zu profitieren“, ergänzt Jörg-Kluger. Dazu müsse man sich aber auch einmal bewusst machen, was für die einzelnen Teilnehmer typisch katholisch und typisch evangelisch ist. Die Paare teilen sich in zwei Gruppen auf – eine evangelische und eine katholische – und sammeln ihre Ideen. „Mir gefallen die Geschichten um die Heiligen herum, wie sie für ihren Glauben eingetreten sind“, sagt Sebastian Barthel (31) und setzt ein rotes Pluszeichen vor den Stichpunkt „Heiligenfiguren“. „Mir ist aufgefallen, dass die evangelische Gemeinde bei uns zuhause immer alle abgedruckten Strophen singt. Wir dagegen singen meist nur die ersten beiden Strophen“, erzählt Sandra Habl (52). Gerne würde auch sie einmal ein paar Strophen mehr singen. Bei beiden Gruppen sammeln sich auf den Plakaten weitere Begriffe wie „Papst“, „lange Predigten“, „Konfirmation“ und „Firmung“, die anschließend diskutiert und bewertet werden.

Jeder bringe aus seinem Elternhaus und seinem Umfeld verschiedene Erfahrungen im Glauben und Traditionen mit in die Beziehung, stellt Hofmann-Kasang bei jedem Seminar immer wieder aufs Neue fest. „Als Paar müsst ihr euch überlegen, welche konfessionelle Schiene ihr gehen wollt und wie ihr dabei die andere Konfession nicht aus dem Blick verliert.“ Er fordert die Teilnehmer auf, einmal in Ruhe über Traditionen, Gegenstände und Sprüche nachzudenken, die einen in der eigenen Einstellung zu Glaube und Kirche geprägt haben. Es wird still im Raum. Manch einer schaut konzentriert an die Decke und versucht, sich an seine Kindheit zu erinnern. Andere schreiben nach kurzer Überlegung ihre Gedanken auf ein Blatt Papier. Dann dürfen die Paare die Köpfe zusammenstecken und sich darüber austauschen, welche Erinnerungen und Traditionen dem anderen wichtig sind.

„Als Kind fand ich den Gebetswürfel vor dem Abendessen ziemlich cool“, erzählt Sebastian Löblein (26). Er könne sich vorstellen, diese Form des Tischgebets auch mit seinen Kindern einmal auszuüben. „Bei uns wurden die Patenämter bisher immer unter den Geschwistern vergeben. Vielleicht können wir das ja auch so weiterführen“, sagt Svenja Barthel (30). Nicht nur im Patenamt, sondern auch an den Feiertagen spielt für sie die Familie eine wichtige Rolle. Dass an solchen Tagen alle zusammenkommen, steht für sie außer Frage. Andreas Schertler (32) will keine „starren Auslegungen“ übernehmen. Er brauche die Kirche nicht unbedingt, um Gott nahe zu sein. „Für meine Großeltern war es fast ein Untergang, dass ich damals kein Ministrant werden wollte“, erzählt er. Seine Eltern hätten ihn dagegen nie gezwungen, in die Kirche zu gehen. Das wolle er auch an seine Kinder später einmal weitergeben. Für Stefan Kafara gehörte es im Urlaub immer dazu, auch etwas über die Religion und Kirche in den anderen Ländern zu erfahren. Auch in der Heimat will er die katholische Konfession seiner Partnerin nicht aus dem Blick verlieren. „Ich kann mir gut vorstellen, zukünftig Gottesdienste beider Konfessionen zu besuchen.“

„Auf evangelischer Seite ist die Ehe ein weltlich Ding“, zitiert Hofmann-Kasang Martin Luthers Worte. „Nach evangelischem Ritus müsstet ihr nach der standesamtlichen Trauung nichts mehr tun.“ Aber der Segen sei ein schönes Zeichen auch nach außen hin. „Indem ihr den Segen Gottes erbittet und euch vor euren Familien und der Gemeinde versprecht, treu zu sein, macht ihr deutlich: Wir gehören zusammen als Gottes gute Ordnung“, erklärt er und legt einen violetten Zettel mit der Aufschrift „Gottes gute Ordnung“ in die Mitte des Stuhlkreises. Mit dem zweiten Zettel „Gabe und Aufgabe“ macht er deutlich, dass die Ehe nicht immer ein Zuckerschlecken sei, sondern beide Partner immer wieder an ihr arbeiten müssen. Auch er denke, dass eine Ehe unauflöslich sein sollte, aber zum Leben gehöre auch das Scheitern dazu. „Unser Eheverständnis geht von Vergebung und Scheitern aus, es ist also möglich, eine Ehe auch wieder aufzulösen.“

Auf katholischer Seite gebe es doch ein bisschen mehr zu beachten, wirft Jörg-Kluger ein. „Zum Beispiel sieht die katholische Kirche die Ehe als Sakrament, das sich die getauften Ehepartner gegenseitig spenden.“ Sie ergänzt die Punkte, die Hofmann-Kasang bereits in die Mitte gelegt hat, mit grünen Blättern, auf denen Stichpunkte aus dem katholischen Eherecht stehen. So wie Gottes Liebe sollte auch die Ehe „auf Dauer sein“, eine Scheidung sehe die katholische Kirche also nicht vor, erklärt Jörg-Kluger. „Die Ehe ist eine Gemeinschaft des ganzen Lebens. Das betrifft zum Beispiel auch das Finanzielle. Die Ehepartner sollen gemeinschaftlich mit dem Geld umgehen und größere Investitionen miteinander entscheiden.“ Ein häufiger Grund, warum Ehen scheitern, sei, dass man nur an sich selbst denke und den anderen nicht so akzeptiert, wie er ist. „Das katholische Eheverständnis sieht jedoch vor, dass man sich gegenseitig schenkt und annimmt, einander treu ist und eine Gemeinschaft des ganzen Lebens begründet.“ Die Ehe sei sowohl ein Bund als auch ein Vertrag, der mit dem Ja-Wort geschlossen werde. „Und da die Ehe auf Kinder ausgelegt ist, können nach katholischem Verständnis nur Mann und Frau heiraten“, erklärt die Pastoralreferentin.

Am Ende des Kurzreferats der beiden Seminarleiter zum unterschiedlichen Eheverständnis liegen zahlreiche Stichpunkte auf dem Boden vor den Füßen der Teilnehmer. „Ihr seht, wenn man katholisch heiratet, gibt es einiges mehr zu bedenken“, sagt Jörg-Kluger mit einem Lachen. „Das Wichtigste jedoch sind diese drei verbindenden Punkte, die in beiden Konfessionen von Bedeutung sind“, sagt sie und zieht drei gelbe Blätter hervor. Auf ihnen steht, dass die Ehe ein „Zeichen der Liebe Gottes“, „von Gott gestiftet“ und „auf Dauer angelegt“ sei.

„Wir heiraten im August und sind schon sehr weit mit den Planungen“, erzählt Susanna Löblein (27). Trotzdem nehme sie aus dem Seminar ein paar Punkte mit, über die sie mit ihrem Partner noch einmal reden wolle. Da Susanna zurzeit ihr Referendariat am Gymnasium unter anderem im Fach katholische Religion absolviert, wird auch katholisch geheiratet. „Das ist völlig okay für mich, denn sie ist auch im Glauben viel tiefer verwurzelt“, sagt ihr Mann Sebastian. Kristi Grund (26) und ihr Partner Andreas Schertler konnten während des Seminars Vorurteile aufräumen und gehen nun bestärkt in die Vorbereitungen ihrer Hochzeit. Bei ihnen wird es auf eine evangelische Trauung hinauslaufen, da Kristi in der evangelischen Kirche in Gemünd bereits getauft und konfirmiert wurde. „Eure Lebensgeschichte ist ein Schatz, den ihr in euch tragt“, erklärt Hofmann-Kasang. Für die Vorbereitung der Hochzeit und für die Traugespräche legt er den Paaren nah, den Geistlichen auch von den gemeinsamen Erlebnissen zu erzählen. „Schreibt eure Lebensgeschichte als Thema über eure Hochzeit und zeigt euren Familien und Freunden, was euch verbindet.“

***Über das Seminar „Zu mir oder zu dir?“***

„Wir haben gemerkt, dass sich die Paare mit unterschiedlichen Konfessionen bewusster mit dem Thema Glauben in der Familie auseinandergesetzt haben“, erzählt Pastoralreferentin Dr. Christine Schrappe, stellvertretende Leiterin der Hauptabteilung Außerschulische Bildung der Diözese Würzburg. Innerhalb der Seminarreihe „Wir trauen uns“ führte sie zusammen mit Pastoralreferent Dr. Armin Bettinger, Studienleiter der Domschule Würzburg, im Jahr 2006 das erste Ehevorbereitungsseminar für konfessionsverbindende Ehepaare ein. Seitdem gibt es jedes Jahr mindestens ein Seminar für katholisch-evangelische Paare, die sich in der Gruppe mit Paaren in gleicher Situation über ihre Konfessionen und Erfahrungen austauschen können. Termine und weitere Informationen gibt es im Internet unter www.domschule-wuerzburg.de.

*Rebecca Hornung (POW)*

(95 Zeilen/3319/0874; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

# Das Fest der Liebe und die Bürokratie

Konfessionsverbindende Brautpaare müssen Erlaubnis zur Eheschließung und Dispens einholen – Kirchliche Trauung mit Geistlichen beider Konfessionen ist möglich – Diözesanrichter Schmalzl: „Die Ehe ist ein lebenslanges Arbeiten an der Liebe“

**Würzburg** (POW) „Erstmal ist es ein Anlass zur Freude, wenn ein junges Paar, bei dem ein Partner evangelisch und der andere katholisch ist, überhaupt an eine kirchliche Trauung denkt“, findet Klaus Schmalzl, Diözesanrichter und Fachreferent für Ehe-, Familien- und Lebensberatung im Bistum Würzburg. In der Zeit nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil haben sich die katholische und evangelische Kirche auf ein bis heute gültiges Verfahren verständigt, damit ein Paar mit unterschiedlichen Konfessionen einen gültigen Bund der Ehe schließen kann. Im POW-Interview beantwortet Schmalzl, was bei einer konfessionsverbindenden Hochzeit zu beachten ist.

*POW: Ein katholisch-evangelisches Paar hat entschieden, sich kirchlich trauen zu lassen. Kann dieses Paar überhaupt ökumenisch heiraten?*

Klaus Schmalzl: Der Volksmund spricht zwar von einer ökumenischen Trauung, aber im kirchenrechtlichen Sinne gibt es keine ökumenische Trauung. Die beiden müssten sich zwischen zwei Optionen entscheiden: Es gibt eine evangelische Trauung in der evangelischen Kirche mit der Möglichkeit, dass ein katholischer Geistlicher sich daran beteiligt. Und es gibt die katholische Trauung in der katholischen Kirche mit der Beteiligungsmöglichkeit eines evangelischen Pastors oder einer evangelischen Pastorin. Dass beide Geistliche an der Trauung beteiligt sind, ist kein Muss. Aber ich finde es schön, wenn man schon von konfessionsverbindend spricht, dass diese Konfessionsverbindung nicht nur in den Brautleuten selbst ihren Ausdruck findet, sondern auch bei den Verantwortlichen, bei den Seelsorgern.

*POW: An wen muss sich das Paar wenden, wenn es katholisch heiraten möchte?*

Schmalzl: Dann führt der erste Weg zum katholischen Ortspfarrer. Er nimmt das sogenannte Ehevorbereitungsprotokoll auf und erteilt die Erlaubnis zur Eheschließung eines konfessionsverschiedenen Paares. Diese Erlaubnis ist aber kein großer Akt oder gar ein Hindernis, eher eine Formsache.

*POW: Gilt das Gleiche auch, wenn das Paar evangelisch heiraten möchte?*

Schmalzl: Auch in diesem Fall müsste sich das Paar an den katholischen Ortspfarrer wenden, denn für eine Trauung nach evangelischem Ritus braucht es zusätzlich zu der Erlaubnis noch eine Dispens von der kanonischen Eheschließungsform. Das bedeutet, eine Befreiung von der katholischen Eheschließungsform. Anders als im ersten Fall kann der Pfarrer das jedoch nicht selber erlauben. Der Pfarrer muss die Dispens beim Generalvikar beantragen. Letztlich ist auch das eine Formsache, die es aber ermöglicht, nach evangelischem Ritus zu heiraten. Diese Eheschließung würde dann auch von der katholischen Seite als gültig anerkannt. In meinen Augen sind das alles keine Hürden. Die bestimmten Voraussetzungen bedeuten nur einen minimalen bürokratischen Aufwand. Wenn es dann um die Traugestaltung geht, muss sich das Paar natürlich an einen evangelischen Pastor wenden.

*POW: Gibt es bestimmte Unterlagen, die das Paar zu den Terminen mit den Geistlichen mitnehmen muss?*

Schmalzl: Der katholische Teil muss das Taufzeugnis mitbringen. Das bekommt man beim Taufpfarramt. Es darf nicht älter als ein halbes Jahr sein. Aus diesem Taufzeugnis ist ersichtlich, dass man bisher noch nicht kirchlich verheiratet war. Nach der kirchlichen Hochzeit wird die Eheschließung in die Taufmatrikel eingetragen. Der evangelische Partner muss eine Taufbescheinigung mitbringen, die das evangelische Pfarramt ausstellt. Hier steht jedoch nicht, ob er oder sie schon einmal kirchlich geheiratet hat. Deshalb muss der evangelische Partner vor dem katholischen Pfarrer noch den sogenannten Ledigeneid ablegen. Er oder sie versichert an Eides statt, dass er oder sie noch nie kirchlich verheiratet war. Falls die Ziviltrauung schon erfolgt ist, kann man die Bescheinigung über die standesamtliche Heirat auch schon abgeben.

*POW: Es empfiehlt sich, mindestens ein halbes Jahr vor dem geplanten Trauungstermin Kontakt zum Pfarrer aufzunehmen. Was wird bei dem Traugespräch neben dem Ehevorbereitungsprotokoll noch besprochen?*

Schmalzl: Der katholische Geistliche hat die Aufgabe, die Voraussetzungen abzuprüfen, die für eine gültige katholische Trauung notwendig sind. Er fragt zum Beispiel, ob das Paar aus freien Stücken die Ehe eingehen will. Außerdem weist er auf die Wesenseigenschaften einer Ehe hin, dass diese nur zwischen einem Mann und einer Frau geschlossen werden kann. Der Geistliche bekräftigt, dass eine Eheschließung auf Dauer angelegt ist und stets das Wohl des Partners im Auge behält. Und er weist darauf hin, dass die Offenheit für Kinder notwendig ist, um eine gültige Ehe schließen zu können. Auch der evangelische Partner muss seine Bereitschaft zu Kindern und zu einer gleichberechtigten Ehe auf Augenhöhe bekunden und die Unauflöslichkeit der Ehe bejahen.

*POW: Müssen sich die Brautleute schon während der Hochzeitsvorbereitungen mit der Frage auseinandersetzen, wie sie später ihre Kinder taufen lassen möchten?*

Schmalzl: Beim Brautgespräch verspricht der katholische Partner, sich nach Kräften darum zu bemühen, seine Kinder in der katholischen Kirche taufen zu lassen und im katholischen Glauben zu erziehen, soweit das in seiner Ehe möglich ist. Dieses Versprechen lässt Spielraum offen. Wenn zum Beispiel die Brautleute nach der Heirat in einem evangelischen Dorf leben, wo der Kindergarten und die Jugendarbeit evangelisch organisiert sind, dann sprechen gute Gründe dafür, die Kinder auch evangelisch taufen zu lassen

*POW: Gibt es bestimmte Bedingungen, die die Trauzeugen erfüllen müssen?*

Schmalzl: Anders als bei den Taufpaten, die bei einer katholischen Taufe auch katholisch sein müssen, müssen Trauzeugen keine wesentlichen Anforderungen erfüllen. Sie bezeugen lediglich den Akt der Trauung und unterschreiben, dass sie der Trauung beigewohnt haben.

*POW: Können konfessionsverbindende Ehen geschieden werden?*

Schmalzl: Staatlich können Ehen geschieden werden, auf katholischer Seite gibt es aber keine Ehescheidungen. Da gilt bis zum heutigen Tag der Satz aus dem Markusevangelium: „Was Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen.“ Tatsächlich bedeutet das, dass die Ehe bis zum Tod der Eheleute geschlossen wird. In der evangelischen Kirche ist die kirchliche Heirat ja keine Heirat, sondern eine Segnung. Die Heirat findet auf dem Standesamt statt. Von daher akzeptiert die evangelische Kirche eine staatliche Scheidung. Auch bei einer evangelischen Trauung im Beisein eines katholischen Pfarrers darf sich der katholische Partner nicht scheiden lassen, weil er mit seinem Ja-Wort in der Kirche bestätigt hat, dass er seinen Partner lieben, achten und ehren wird, solange er oder sie lebt.

*POW: Mit welchen Herausforderungen müssen konfessionsverbindende Ehepaare nach ihrer Hochzeit rechnen?*

Schmalzl: Hart ausgedrückt: Manchmal ist die Euphorie einer Trauung auch schon recht schnell wieder verflogen. Dann treten für konfessionsverbindende Ehepaare dieselben Herausforderungen auf wie für Paare der gleichen Konfession. Es ist nämlich gar nicht so leicht, ein Leben lang gut miteinander zu leben, Schwierigkeiten zu meistern und gemeinsam die Verantwortung für die Kinder zu übernehmen, wenn sich unter die familiären Herausforderungen auch noch berufliche Belastungen mischen. Da kann es schon auch mal sein, dass Paare, bei denen die Hochzeit noch nicht lange zurückliegt, schon Unterstützung brauchen. Dafür gibt es die Ehe-, Familien- und Lebensberatung. Wir haben in Unterfranken zehn Beratungsstellen. Je früher die Paare sich Hilfe holen, desto besser ist es. Man kann das Angebot schon in Anspruch nehmen, noch bevor es zu einer großen Familienkrise kommt. Insgesamt ist die Ehe ein lebenslanges Arbeiten an der Liebe, das gilt für katholische Paare, für evangelische Paare wie auch für konfessionsverbindende Paare gleichermaßen.

*Interview: Rebecca Hornung (POW)*

(89 Zeilen/3319/0870; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

# Im Gespräch Konfessionen verbinden

Familie Scheidemantel führt konfessionsverbindende Ehe seit 35 Jahren – Austausch über Glaubensfragen war von Anfang an wichtig – Beide Ehepartner engagieren sich für die Ökumene

**Würzburg** (POW) Seit 35 Jahren sind Jochen Scheidemantel (65) und Gertrud Krenzer-Scheidemantel (70) verheiratet. Dass er evangelisch und sie katholisch ist, war für beide nie ein Problem. Dennoch gab und gibt es in ihrem Leben einige Punkte, bei denen ihre jeweilige Konfession zum Thema wird. „Ich habe damals zum Jochen gesagt, in der katholischen Kirche kann man sich nicht scheiden lassen. Daraufhin sagte er, dass wir dann eben katholisch heiraten“, erzählt Krenzer-Scheidemantel und lacht bei der Erinnerung. Da beide zu der Zeit im Uniklinikum Würzburg gearbeitet haben, ließen sie sich vom katholischen Klinikpfarrer Otto Weißheimer im Beisein des evangelischen Klinikpfarrers Hans-Joachim Wachsmuth in der Klinikkirche trauen.

Nach der Hochzeit in den 1980er Jahren war das Ehepaar Scheidemantel oft auf Podiumsdiskussionen zum Thema konfessionsverbindende Ehepaare vertreten. „Da hat man schon die verrücktesten Geschichten gehört. Manche wurden sogar exkommuniziert, weil sie evangelisch geheiratet haben. Das hatten wir alles zum Glück nicht“, erzählt Krenzer-Scheidemantel. Auch zwischen die Familien habe die Konfessionsverschiedenheit keinen Keil getrieben. Laut Scheidemantels Einschätzung passiere das wohl eher bei Familien, bei denen das Thema wenig reflektiert ist, wo die Menschen über ihre eigenen Glaubensgrundlagen relativ wenig wissen, aber diese trotzdem zum absoluten Wertmaßstab machen. „Wir haben im Vorfeld jedoch viel über diese Fragen gesprochen, was ich für den Glücksweg bei konfessionsverbindenden Ehen halte“, erklärt Scheidemantel. „Man muss vor allem auch über seine eigene Kirche und Riten viel wissen, damit man sie dem Partner erklären kann“, ergänzt seine Ehefrau. Vieles, was andere als Problem sahen, sei aus ihrer Sicht gesamtkirchlich oder für sie persönlich gelöst. Gespräche mit den Geistlichen vor Ort hätten ihnen immer weitergeholfen.

„Dennoch war es für meine Mutter schon schlimm, dass wir keine Brautmesse, sondern nur einen Wortgottesdienst hatten“, erzählt Krenzer-Scheidemantel. Denn die Eucharistie gehörte für die Mutter einfach mit zur Hochzeit. Doch der Pfarrer wollte nicht pauschal die Kommunion an das Brautpaar und die Hochzeitsgäste austeilen, weshalb Krenzer-Scheidemantel auf die Brautmesse verzichtete. „Die Zeit nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil war ja eine gewisse experimentelle Zeit“, ergänzt Scheidemantel. Der Pfarrer habe entsprechend seiner Amtspflichten gehandelt, was für das Paar damals in Ordnung war. „Die Hochzeit war trotzdem ein Sakrament, das Sakrament der Eheschließung.“

Die gelingende Ökumene nur am Punkt der Eucharistie festzumachen, sieht Scheidemantel sowieso kritisch. Das Ehepaar zog nach der Hochzeit in den Würzburger Stadtteil Lengfeld, weil dort das Ökumenische Zentrum besteht. Seitdem engagieren sich beide in ihren Gemeinden für die Ökumene und bereiten zum Beispiel ökumenische Gottesdienste mit vor. „Ob ein konfessionsverbindendes Paar zur Kommunion geht, muss jeder für sich selbst prüfen“, betont Scheidemantel. So sei das auch bei der katholischen Kirche vorgesehen, dass die Teilnahme an der Kommunion eine persönliche Entscheidung ist und nicht etwas, was einfach so übergreifend funktioniere. Dass das Ehepaar die Konfession des anderen respektiert zeigt sich auch in den gegenseitigen Besuchen im Gottesdienst. Im Traugespräch sei damals jedoch bereits geklärt worden, dass die Kinder katholisch getauft werden. „Allerdings haben wir bei dem Versprechen für das Eheprotokoll den ‚katholischen Glauben‘ durch die Worte ‚christlichen Glauben‘ ersetzt. Also haben wir versprochen, die Kinder katholisch zu taufen, aber im christlichen Glauben zu erziehen“, erzählt Krenzer-Scheidemantel.

Mit ihren drei Töchtern sei das Ehepaar schließlich häufiger in den katholischen Gottesdienst gegangen. „Der katholische Ritus ist bunter und lauter und für die Kleinen waren die Ministranten schon immer interessant“, erklärt Scheidemantel. Alle drei sind auch Ministranten geworden. Das Familienleben habe die Konfessionsverschiedenheit aber nicht oft behindert. „Ob das Abendgebet mit den Kindern jetzt ein evangelisches oder ein katholisches war, ist doch egal“, sagt Krenzer-Scheidemantel. „Allerdings haben wir uns manchmal schon etwas über den katholischen Religionsunterricht aufgeregt.“ Als einmal starkes

Gewitter war und die Ernte kaputt ging, habe eine Lehrerin gesagt, dass Gott da eingegriffen hätte, weil der Bauer am Sonntag gearbeitet hat. „Das hat uns als gemischtes Ehepaar aufgeregt. Über solche Dinge haben wir dann auch mit den Kindern geredet, dass das so nicht richtig ist.“

Auch wenn Krenzer-Scheidemantel heute nicht mehr alle Marienlieder mitsingt, weil ihr Mann darauf hingewiesen hat, dass „die schon sehr anbetend sind“, habe die Familie einen guten Weg gefunden, damit sich jeder zu seiner Kirche dazugehörig fühlt. „Ich halte seit meiner Konfirmation zur Kirche“, erzählt Scheidemantel. „Das heißt nicht, dass man jede Einzelheit für gut und richtig hält, aber trotzdem halte ich zu ihr.“

*Rebecca Hornung (POW)*

(53 Zeilen/3319/0872; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

# Religion lebt von Beziehungen

Ehe- und Familienseelsorge im Bistum Würzburg gibt Tipps zur gelingenden konfessionsverbindenden Partnerschaft – Der Austausch über den eigenen Glauben fördert das religiöse Familienleben

**Würzburg** (POW) „Früher war die Trennung zwischen katholischen und evangelischen Christen viel präsenter“, erklärt Diözesan-Ehe- und Familienseelsorgerin Lucia Lang-Rachor. Da sei man Teil einer Gemeinschaft gewesen, was wiederum eine Abgrenzung gegenüber anderen Gemeinschaften bedeutete. „Dass dann natürlich eine Angst aufkommt, wenn zwei Menschen aus jeweils der anderen Konfession zusammenkamen, ist im Nachhinein betrachtet verständlich.“ Erfreulicherweise habe sich diese Angst inzwischen gelegt und eine katholisch-evangelische Partnerschaft sei keine Seltenheit mehr.

„Ich finde es spannend, dass Menschen, die aus verschiedenen Traditionen kommen, eher über ihren Glauben ins Gespräch kommen und ihn reflektieren, als Menschen der gleichen Konfession.“ Schon das unterschiedliche Eheverständnis sei bei konfessionsverbindenden Paaren Anlass für einen Austausch. „Ein Ehevorbereitungsseminar ist mit Sicherheit ein guter Start auf dem Weg als konfessionsverbindendes Ehepaar“, betont Lang-Rachor. Bei dem Seminar „Zu mir oder zu dir?“ der Domschule Würzburg können sich speziell katholisch-evangelische Paare über ihre Glaubensgeschichte austauschen.

Wer als Paar lieber individuell die unterschiedlichen Erfahrungen zu Kirche und Glaube aufarbeiten möchte, dem rät die Eheseelsorgerin, Kontakt zu Geistlichen oder pastoralen Mitarbeitern aufzunehmen, zu denen man bereits einen Bezug hat – zum Beispiel ein Klosterpater oder ein Seelsorger aus der Jugendzeit. Wenn das Paar in der Hinsicht niemanden habe und die Glaubensgeschichte trotzdem aufarbeiten möchte, kann es zu den Referaten Ehe- und Familienseelsorge oder Geistliches Leben im Bistum Würzburg Kontakt aufnehmen. „Vor allem das Referat Geistliches Leben hat den Hintergrund für geistliche Gespräche, denn wer ist es noch gewohnt, über seinen Glauben zu reden?“ Formale Informationen zur Gestaltung der kirchlichen Trauung oder den Kontakt zu den Pfarrämtern stellt das Referat Ehe- und Familienseelsorge auf seiner Homepage unter www.hochzeit.bistum-wuerzburg.de zur Verfügung. Auch über die Smartphone-App „Ehe.Wir.Heiraten“ erhalten Paare einen unkomplizierten christlichen Zugang zur Ehe und können sich auf ihre Hochzeit vorbereiten.

Für die Hochzeit selbst empfiehlt Lang-Rachor, die Trauung dort stattfinden zu lassen, wohin man auch einen Bezug hat. „Für mich hat Religion und Seelsorge ganz viel mit Beziehungen zu Menschen und zu Orten zu tun.“ Wenn das Paar beispielsweise vor kurzem umgezogen ist und noch keinen Bezug zu einer Kirche hat, dann könne es sich für eine Trauung in der Gemeinde entscheiden, in der einer der Partner aufgewachsen ist. Bei der Wahl der Kirche entscheide sich dann auch schon, ob katholisch oder evangelisch geheiratet wird. „Bei der Form des Gottesdienstes würde ich ganz klar eine Wortgottesfeier wählen“, sagt Lang-Rachor. Hochzeitsgäste der jeweils anderen Konfession würden dann nicht ausgeschlossen. „Dass es die Möglichkeit gibt, dass sowohl ein katholischer als auch ein evangelischer Geistlicher bei der Hochzeit dabei sein kann, ist ein schönes Zeichen der Verbundenheit.“

Auch bei der Taufe der Kinder helfe bei konfessionsverbindenden Ehepaaren die Frage, bei welcher Kirche sich das Paar zuhause fühlt und wohin der Bezug stärker ist. „Zwar verspricht der katholische Ehepartner beim Eheprotokoll, sein Kind katholisch zu erziehen. Mindestens genauso wichtig ist es aber, vor Ort eine lebendige christliche Gemeinschaft zu erleben.“ Wenn für beide Partner die eigene Konfession gleichermaßen wichtig ist, dann sollte das Paar überlegen, wer den größeren Part der religiösen Erziehung übernimmt. Dabei gehe es nicht um Macht, sondern darum, was für das Kind am besten ist. „Gibt es einen von beiden, der sich eher berufen fühlt, mit dem Kind über Gott zu reden und in die Kirche zu gehen? Dann sollte dessen Konfession auch die der Kinder sein.“

„Für die Familie soll klar werden, wo sie ihren religiösen Platz hat, ohne dass die andere Konfession völlig beiseite geräumt wird“, betont Lang-Rachor. Das ginge zum Beispiel durch gegenseitige Besuche der Gottesdienste. „Natürlich kommt man dann leicht dahin, sich überall das Schönere rauszusuchen. Aber warum nicht? Ich bin froh, wenn die Familien überhaupt einen Bezug zu einer Kirche haben.“

Auch zur Ökumene vor Ort können konfessionsverbindende Ehepaare einen wichtigen Beitrag leisten, findet Lang-Rachor. Wenn die Paare Kontakt zur Gemeinde haben und engagiert sind, können sie gemeinsam überlegen, wie man sich für die andere Konfession öffnen und etwas gemeinsam machen kann. Für die Gemeinden wiederum sei es wichtig, dass man immer wieder klärt, dass das eine Lebensrealität ist. „Konfessionsverbindende Partnerschaften sind gute Chancen, um in der Ökumene weiterzukommen, zu sagen, wir glauben an Jesus Christus. Das ist die Botschaft für unser Leben, dass wir erlöst sind und einen liebenden Gott haben.“

Jungen Paaren wünscht Lang-Rachor, dass sie auch einmal über Glaubensdinge reden und sich überlegen, was ihnen wichtig ist. Das gelte nicht nur für konfessionsverbindende Paare. „Man kann über alles reden und muss sich seine eigenen Familientraditionen schaffen.“ Jeder habe eine persönliche Tradition, die religiös geprägt sein kann und die man in die Beziehung mitbringt. Gerade hier müssten die Partner darüber reden, warum man bestimmte Riten und Bräuche pflegt. „Menschen, die religiös ansprechbar sind, finden Möglichkeiten, sich gegenseitig zu akzeptieren, wenn man sich klar macht, dass es in jeder Konfession verschiedene Formen von Religiosität gibt.“

*Rebecca Hornung (POW)*

(59 Zeilen/3319/0873; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

# Parallel zur statistischen Entwicklung

Zahl der kirchlichen Trauungen folgt einem Abwärtstrend

**Würzburg** (POW) Den Rückgang der kirchlichen Eheschließungen erklärt sich Lucia Lang-Rachor, Diözesan-Ehe- und Familienseelsorgerin im Bistum Würzburg, vor allem durch den Rückgang der Kirchenmitglieder und der Kirchenbesucher. „Immer weniger Menschen haben überhaupt noch einen Bezug zur Kirche.“ Gerade die jungen Paare gehörten zu der Altersgruppe, die auch vor Ort in den Gemeinden fehlte. „Sie beenden ihr Engagement in der Jugendarbeit, ziehen um und stehen auf einmal vor so vielen Möglichkeiten. Studium oder Arbeit, ein neues Lebensumfeld und neue Menschen: Nicht jeder findet dann noch die Zeit, den Kontakt zur neuen Kirchengemeinde vor Ort aufzubauen.“ Auf der anderen Seite gebe es ihrer Einschätzung nach auch viele Paare, die erst sehr spät heiraten. „Die Wahrscheinlichkeit, dass einer der Partner schon einmal geheiratet hat, ist dann natürlich höher. Damit steht für dieses Paar eine kirchliche Eheschließung außer Frage.“ Paare, die sich stattdessen nur segnen lassen, seien in der Statistik nicht aufgeführt. Wenn es zur Frage der Hochzeitsgestaltung kommt, hat sie eine weitere Erfahrung gemacht, womit sie sich ebenfalls den Rückgang erklären könne: „Heiraten soll ja ein ganz individuelles Fest sein, was manchmal einfach nicht mit den kirchlichen Vorstellungen übereinstimmen kann.“ Als Beispiel nennt sie, dass kirchenrechtlich eine Hochzeit nur in der Kirche stattfinden darf. „Viele wollen aber gerne auch draußen heiraten, wodurch eine kirchliche Trauung dann auch wieder nicht möglich ist.“

Um das Interesse an kirchlichen Hochzeiten wieder zu wecken, ist Lang-Rachor mit ihrem Team der Ehe- und Familienseelsorge auf allen großen Hochzeitsmessen im Bistum vertreten. Hier sprechen sie Paare, die sich sowieso zum Thema Hochzeit informieren, an und machen auf die kirchliche Trauung aufmerksam. „Das machen wir zudem ökumenisch. Wir beraten nicht nur katholisch-katholische Paare, sondern auch die mit unterschiedlichen Konfessionen im Hinblick darauf, was man zum Beispiel liturgisch zu beachten hat und was man machen darf.“ Außerdem versucht die Seelsorgerin, die Ehevorbereitungsseminare in den Regionen zu stärken. „Aber da sind wir ja bei Paaren, die sowieso schon entschieden haben, dass sie kirchlich heiraten wollen.“

*Rebecca Hornung (POW)*

(24 Zeilen/3319/0871; E-Mail voraus)

Berichte

# Caritas und Kirche unter einem Dach

**Haus Sankt Bruno vereint zahlreiche kirchliche Angebote in der Haßfurter Innenstadt – Bischof Dr. Franz Jung kommt zur Segnung der Einrichtung – Tag der offenen Tür am 21. September**

**Haßfurt** (POW) Nach rund fünf Jahren gehen die letzten Bauarbeiten im Haus Sankt Bruno in der Haßfurter Innenstadt jetzt zu Ende. Für insgesamt rund 13 Millionen Euro ist dort in Verantwortung des Diözesan-Caritasverbandes Würzburg ein kirchliches Zentrum entstanden, das künftig unter dem Titel „Haus Sankt Bruno – Caritas und Kirche unter einem Dach“ auftritt. Die Finanzierung erfolgte ohne Fördermittel, rund 5,5 Millionen Euro trägt das Bistum Würzburg.

Der neue Name ist Programm: Zu finden sind in Sankt Bruno Einrichtungen und Beratungsstellen des Kreis-Caritasverbands wie das Seniorenheim mit 81 vollstationären Pflegeplätzen, die Caritas-Sozialstation Rita Wagner, die Suchtberatung und der Sozialpsychiatrische Dienst. Weitere Einrichtungen im Haus sind der Malteser Hospizdienst und die Beratungsstelle des Sozialdiensts katholischer Frauen (SkF). Das Bistum Würzburg ist mit der Ehe-, Familien- und Lebensberatung (EFL), der Betriebsseelsorge, der Familienseelsorge im Dekanat Haßberge, dem Orgelübungssaal der Kirchenmusik in den Haßbergen, Büros für den Dekanatsreferenten und den Dekan sowie den Dienststellen Öffentlichkeitsarbeit in der Pfarrgemeinde und dem Internetportal „Pfarrbriefservice.de" vertreten. Die Pfarrei Haßfurt nutzt künftig die Seminarräume im Haus mit, ebenso wie die Hauskapelle. Per Videokamera können alle Feiern aus der Kapelle im Haus übertragen werden.

27.300 Kubikmeter umbauter Raum und etwa 6700 Quadratmeter Nutzfläche zählt das neue Sankt Bruno. Bischof Dr. Franz Jung kommt am Dienstag, 17. September, um bei einer Feier mit geladenen Gästen das neue Zentrum zu segnen. Für alle Interessierten gibt es am Samstag, 21. September, von 10 bis 16 Uhr beim Tag der offenen Tür ein umfangreiches Begleitprogramm, bei dem das Haus und seine Einrichtungen näher erkundet werden können. Ein Gottesdienst um 15 Uhr in der Hauskapelle bildet den geistlichen Abschluss des Tages.

„Das alte Haus Sankt Bruno, für das 1982 der Grundstein gelegt wurde, war als Senioren- und Pflegeheim ein ‚Markenartikel‘ mit gutem Ruf. Den wollten wir erhalten und im Zug der notwendigen Sanierungsarbeiten das Haus zu einem Knotenpunkt ausbauen, in dem Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen zusammenkommen und voneinander lernen“, erklärt Johannes Simon, Vorsitzender des Kreis-Caritasverbands Haßberge. Sankt Bruno verstehe sich als „umfassendes, offenes und vielfältiges“ Angebot. Es gebe vielfältige Synergien, nicht zuletzt weil schon von Beginn der Planungen an alle Beteiligten – wie Caritas, Dekanat, Bischöfliches Ordinariat und an der Baumaßnahme beteiligte Firmen – an einem runden Tisch saßen, betont Simon. Besonders dankbar seien er und alle am Bau Beteiligten für die Geduld der Nachbarn, des Personals und der Bewohner während des langen Bauzeitraums.

Die Herausforderung bestand vor allem darin, das Haus im laufenden Betrieb umzubauen, erklärt Hubert Grauer von der Liegenschaftsabteilung des Diözesan-Caritasverbands Würzburg. Aus den ursprünglich geplanten vier Bauabschnitten seien am Ende drei geworden, mit dem erfreulichen Nebeneffekt, dass die Maßnahme insgesamt ein halbes Jahr schneller als geplant abgeschlossen wurde. „Ein ganzes Knäuel an Aufgaben“ sei zu bewältigen gewesen, unter anderem Brandschutzmaßnahmen und bauliche Änderungen, die durch die Heimgesetzgebung Auflage wurden. Schnell ist laut Grauer deutlich geworden, dass für das Dachgeschoss eine neue Nutzung gefunden werden musste, wenn der Umbau wirtschaftlich abgewickelt werden soll. Dort finden sich jetzt unter anderem die Sozialstation, die Beratungsstellen von EFL, SkF und Caritas, die Öffentlichkeitsarbeit in der Pfarrgemeinde sowie „Pfarrbriefservice.de“.

Statt eines zentralen Speisesaals für alle Heimbewohner gibt es jetzt vier Wohngruppen mit jeweils eigener „kommunikativer Mitte“, die zugleich auch jeweils als Speisesaal der dort lebenden Menschen dient. Die Gruppen sind mit Landschaften tituliert, mit denen die Bewohner etwas verbinden: Sie heißen Maintal, Steigerwald, Heilige Länder und Haßberge. Noch sind nicht alle Plätze wieder belegt, es fehlt, wie Anke Schäflein, Geschäftsführerin des Kreis-Caritasverbands Haßberge, betont, an dem dafür notwendigen qualifizierten Pflegepersonal.

Schäflein lobt das neue Haus, das komplett barrierefrei sei. „Die vielen Schwellen, die eine Sturzgefahr darstellten, sind beseitigt. Zugleich präsentiert sich Sankt Bruno jetzt hell und luftig. Das vermeintliche Schreckensszenario eines Altenheims gibt es hier nicht.“ Davon könne jeder Besucher sich selbst überzeugen. Dank einer umfassenden Informationspolitik hätten auch die meisten Bewohner die fünfjährige Bauphase nicht als störend empfunden. In den zwei Jahren, seit sie selbst in Sankt Bruno lebt, musste Adelinde Dettelbacher aus Gädheim zweimal das Zimmer wechseln. „Es war alles bestens organisiert“, attestiert die 85-Jährige.

Im August stehen die letzten Detailarbeiten an. Danach ist auch der Haupteingang wieder nutzbar, eine Rampe ermöglicht auch Rollstuhlfahrern den Zugang von dieser Seite. „Bauen für die Menschen war unsere Devise“, erläutert Architektin Silja Wiener vom Karlstädter Architekturbüro Wiener und Partner die Grundidee hinter dem „Leuchtturmprojekt“ Sankt Bruno. Um die Vorgaben umsetzen zu können, wurde die ehemals „burgähnliche“ alte Anlage von der U- zur O-Form erweitert, damit auf jeder Ebene im Falle eines Brandes die horizontale Evakuierung des benachbarten Brandabschnitts ermöglicht wird. Wegen der beengten Situation am Rand der Haßfurter Innenstadt sei für die Dauer von rund drei Jahren ein Kran im Innenhof notwendig gewesen, um das Baumaterial transportieren zu können, erklärt Gernot Meyer, der für das Architekturbüro die Arbeiten in Haßfurt betreut hat. Neu seien zahlreiche Außenblickverbindungen in den Fluren und den Treppenhäusern. „Das erleichtert den Nutzern, ebenso wie die abwechslungsreiche Farbgebung, die Orientierung“, sagt Meyer.

Als große Chance betrachtet Dekan Stefan Gessner, dass katholische Kirche und ihre Caritas jetzt „mit einem Gesicht und Ort“ im Landkreis Haßberge sichtbar sind. „Wir können so noch besser unser gemeinsames Angebot sichtbar machen und für die Menschen findet sich vieles zentral an einer Anlaufstelle.“ Außerdem werde so auch die diskrete Nutzung der Beratungsstellen möglich.

*mh (POW)*

(68 Zeilen/3319/0888; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

# Ausbildung mehr als erfolgreich

**Exerzitienhaus würdigt Leistungen fünf junger Mitarbeiter – Ausbildungsquote trotz schwieriger Rahmenbedingungen kontinuierlich gesteigert**

**Würzburg** (POW) Fünf Auszubildende des Würzburger Exerzitienhauses Himmelspforten haben erfolgreich ihre Ausbildung abgeschlossen. Im Rahmen einer Feierstunde erhielten die Azubis ihre Zeugnisse und wurden mit persönlichen Worten für ihre Leistungen gewürdigt, teilt die Einrichtung des Bistums Würzburg mit. Hauswirtschafterin Helena Schönstein erhielt als beste Absolventin des Jahrgangs 2019 am Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten die Staatspreisurkunde. Mona Hofmann schloss als Kauffrau für Büromanagement ab. Myles Simon und Stefan Eyrich absolvierten die Prüfung zum Koch. Lena Zimmermann absolvierte ihr Jahrespraktikum auf dem Weg zur Betriebswirtin für Ernährungs- und Versorgungsmanagement.

Verwaltungsleiterin Gudrun Dittmann-Nath erklärte, sie freue sich, dass der Großteil der Auszubildenden auch weiterhin das Team und somit das „Gesicht von Himmelspforten“ prägten und bereicherten. Schönstein jedoch wird eine weitere schulische Laufbahn einschlagen. Dittmann-Nath dankte auch den Ausbildern und Ausbilderinnen Caroline Pfannes und Cordula Schmitt (beide Hauswirtschaft) und Gerald Pfennig (Küche) für ihren unermüdlichen Einsatz und lobte deren Engagement.

Auch die Auszubildenden selbst fanden noch rührende Worte und zeigten deutlich auf, dass in Himmelspforten ein wunderbares Team zusammenarbeitet, welches von gegenseitiger Wertschätzung und großem Zusammenhalt geprägt ist.

Im Jahr 2019 waren insgesamt zehn Auszubildende in Himmelspforten beschäftigt, was einen Anteil von knapp 22 Prozent der kompletten Belegschaft ausmacht. „Die Ausbildungsquote konnte in den vergangenen Jahren kontinuierlich gesteigert werden und das, obwohl die Situation bei der Suche nach geeigneten Bewerberinnen und Bewerbern nicht gerade rosig aussieht, insbesondere für die hauswirtschaftlichen Berufe“, erklärte Rektor Dr. Burkhard Rosenzweig. Man sei in Himmelspforten außerordentlich stolz auf die Leistungen dieser jungen Menschen. Und diese wiederum seien durchaus Beweis für die hohe Qualität der in Himmelspforten geleisteten Ausbildung.

(23 Zeilen/3319/0880; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

# Bewahrung der Schöpfung im Blick

**Exerzitienhaus Himmelspforten erneut nach EMAS zertifiziert**

**Würzburg** (POW) Das Würzburger Exerzitienhaus Himmelspforten ist erneut nach dem höchsten europäischen Umweltstandard EMAS (Eco-Management and Audit Scheme) zertifiziert worden. Damit ist die Einrichtung der Diözese Würzburg seit 2014 durchgängig ein „EMAS-Haus“, teilt das Exerzitienhaus mit. Die aktuelle Zertifizierung gilt bis 2023. „Nach der Novellierung der Richtlinien sind wir auf diese erneute Zertifizierung besonders stolz und freuen uns sehr“, erklärte Verwaltungsleiterin Gudrun Dittmann-Nath. Auch Dr. Burkhard Rosenzweig, Rektor des Hauses, zeigte sich sichtlich erfreut und gab zu bedenken, dass zwar der Aufwand eines Umweltmanagementsystems nicht zu unterschätzen sei. Er begreife das jedoch auch als spirituellen Auftrag und sei mit der Leistung seines Hauses äußerst zufrieden.

Die Frauen und Männer des Umweltteams, die sich als stolze Schöpfungsbewahrer sehen, werden für den nicht geringen Arbeitsaufwand mit sichtbaren und bleibenden Maßnahmen und Verbesserungen in Sachen Nachhaltigkeit belohnt. So bauten im vergangenen Herbst beispielsweise die Auszubildenden des Hauses im Rahmen eines Umweltbildungsprojektes gemeinsam mit dem Landesbund für Vogelschutz ein Insektenhotel, welches nun im Garten des Exerzitienhauses mit dem charmanten Hinweisschild „Insektenhotel Himmelspforten – Kost und Logis frei“ zu finden ist.

Dem Gedanken der Nachhaltigkeit und des schonenden Umgangs mit Ressourcen fühlen sich laut Dittmann-Nath in Himmelspforten alle Mitarbeiter verpflichtet. Nur so sei es möglich, den hohen EMAS-Standards immer wieder aufs Neue zu entsprechen. Alle Tagungs- und Übernachtungsgäste des Hauses erlebten Nachhaltigkeit und könnten stetige Verbesserungen spüren. „Zahlreiche im hauseigenen Programm angebotene Veranstaltungen beschäftigen sich mit dem Thema Schöpfungsbewahrung, sodass dieser Gedanke und die Werte nicht nur innerhalb der Belegschaft sichtbar und präsent sind, sondern auch offensiv an die Gäste des Exerzitienhauses vermittelt werden“, erklärte Verwaltungsleiterin Dittmann-Nath.

(23 Zeilen/3319/0879; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

Aktuelles Lexikon

# Hochfest Mariä Himmelfahrt

(POW) In den rund 1700 überwiegend katholischen Gemeinden Bayerns haben am Donnerstag, 15. August, Fabriken und Geschäfte geschlossen: Gefeiert wird das Hochfest „Mariä Himmelfahrt“. In Unterfranken sind nach Angaben des Bayerischen Landesamts für Statistik 268 von insgesamt 308 Gemeinden überwiegend katholisch. Hinter „Mariä Himmelfahrt“ verbirgt sich theologisch korrekt gesprochen das Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel: Maria ist mit Leib und Seele als ganzer Mensch in die Herrlichkeit Gottes aufgenommen worden. Diesen Glaubenssatz erhob Papst Pius XII. nach Befragung aller Bischöfe am Allerheiligenfest 1950 zum Dogma.

Traditionell mit dem Hochfest verbunden ist der Brauch der Kräuterweihe. Sieben oder neun bis 77 Kräuter sind es, die traditionell in den Weih- oder Würzbüschel, Marienwisch, Würzwisch oder Sangen genannten Sträußen zu finden sind. Darunter Johanniskraut, Kamille, Minze, Wermut, Wohlmut, Majoran, Holunder, Beifuß, Schafgarbe, Basilikum und Sonnwendkraut. Dazwischen sind mitunter auch eine Königskerze, eine Rose oder Getreideähren vertreten. Die Kräuterbüschel sollen nach Volksglauben vor Unwettern oder Krankheiten schützen, indem sie auf dem Dachboden aufgehängt, im Herd verbrannt oder dem Essen oder Viehfutter beigemischt werden. In manchen Gegenden werden die Pflanzen und Kräuter, die am Mariä-Himmelfahrts-Tag in den Kirchen geweiht werden, auch Kindern und Jungvermählten ins Bett oder Toten in den Sarg gelegt. Das Marienfest war einst auch der Tag der Apotheker und Drogisten, der Gärtner und Blumenhändler, der Gewürzkrämer und Parfümeure.

Der Brauch der Kräuterweihe geht bis in die vorchristliche Zeit zurück. Schon die Ägypter, Griechen, Römer und die germanischen Völker kannten die Heilkraft bestimmter Pflanzen. Im Mittelalter wurde der Brauch christianisiert, indem die Wirkung der Gewächse auf Gott und die Fürsprache Marias zurückgeführt wurde. Die frühesten Belege stammen aus dem 10. Jahrhundert. Die christliche Legende, die der Kräuterweihe zu Grunde liegt, dreht sich um die Himmelfahrt Marias: Als die Apostel nach drei Tagen das Grab der Muttergottes öffneten, fanden sie statt des Leichnams duftende Blumen und Kräuter darin.

Zu Mariä Himmelfahrt beginnt der „Frauendreißiger“, der bis zum Fest Mariä Geburt am 8. September beziehungsweise bis Mariä Schmerzen am 15. September gezählt wird. In dieser Zeit sind die hiesigen Kräuter voll ausgereift. Die teils darin vorhandenen Gifte sollen ihre Schärfe verloren haben. Auch dieses christliche Brauchtum lässt sich auf das Fasten der Germanen vor den Erntefesten zurückführen. An zahlreichen Wallfahrtsorten im Bistum Würzburg werden Mariä Himmelfahrt und die folgenden Marienfeste besonders feierlich begangen. Beeindruckend ist die Feier am Maria Ehrenberg in der Rhön.

(30 Zeilen/3319/0886; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

Kurzmeldungen

### Bischof Jung ist Mitglied im Verbandsrat der Diözesen

**Würzburg/Bonn** (POW) Bischof Dr. Franz Jung ist Mitglied im neu geschaffenen Verbandsrat des Verbands der Diözesen Deutschlands (VDD). Die Amtszeit dauert vom 1. November 2019 bis zum 31. Oktober 2022. Dem VDD gehören alle 27 deutschen (Erz-)Bistümer an. Aufgabe des VDD ist es, im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz die rechtlichen, wirtschaftlichen, administrativen sowie technischen Belange der in ihm zusammengeschlossenen (Erz-)Diözesen zu wahren und zu fördern. Mit dem neu geschaffenen Verbandsrat wird ein auf Partizipation ausgerichtetes, zentrales Beratungs- und Entscheidungsorgan installiert, das mindestens drei Mal im Jahr tagen soll. Der Verbandsrat soll künftig die Zusammenarbeit zwischen dem Verband und den Kommissionen der Deutschen Bischofskonferenz stärken, strategische Themen im Aufgabenbereich des Verbands gründlich vorberaten, die Geschäftsführung bei der operativen Leitung des Verbands unterstützen und die Arbeit der Kommissionen des Verbands koordinieren. Damit übernimmt der Verbandsrat eine zentrale Steuerungsfunktion im Gefüge des VDD. Weitere Informationen gibt es auf der Homepage der Deutschen Bischofskonferenz unter www.dbk.de.

(12 Zeilen/3419/0901; E-Mail voraus) ***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

### Bischof: Letztes Wort zu pastoralen Räumen noch nicht gesprochen

**Würzburg** (POW) Ein Fazit seiner Besuche in den Dekanaten des Bistums Würzburg zieht Bischof Dr. Franz Jung in einem Interview mit dem Würzburger katholischen Sonntagsblatt. „Das letzte Wort darüber, wie wir in den größeren Räumen arbeiten wollen, ist noch nicht gesprochen“, sagt er in der Ausgabe vom 11. August. Er nehme wahr, dass das Bistum Würzburg stark ländlich geprägt sei und sich viele Menschen mit ihrem Ort und ihrer Kirche identifizierten. Sie seien daher bereit, sich einzubringen. „Überkommenes kann nur gehalten werden, wenn sich vor Ort Menschen bereit erklären, das auch zu übernehmen. Andernfalls bedarf es neuer Lösungen“, sagt Bischof Jung. Um eine begründete Entscheidung über die neuen pastoralen Räume treffen zu können, bedürfe es eines einheitlichen diözesanen Prozesses. Nach den Ferien werde daher ein Kriterienkatalog erstellt, anhand dessen die Sinnhaftigkeit der größeren Räume überprüft werde. „In einem pastoralen Forum im Oktober 2020 sollen die Gremien nach dieser ersten Sondierungsphase noch einmal gemeinsam auf alle Vorschläge schauen und dem Bischof dann eine Entscheidungsvorlage erstellen, auf deren Grundlage er seinen Beschluss fassen kann.“ Die neuen Räume würden dann die Grundlage für alle weiteren Planungen sein wie Personalbemessung, Finanzzuweisungen und Immobilen. Das ausführliche Interview ist im Sonntagsblatt nachzulesen.

(14 Zeilen/3319/0875; E-Mail voraus)

### Martinushaus bekommt eine Photovoltaikanlage

**Aschaffenburg** (POW) In diesem Sommer geht das Martinushaus einen weiteren Schritt in Richtung Umweltfreundlichkeit: Seit Anfang August wird auf dem Dach des Gebäudes in der Aschaffenburger Innenstadt eine Photovoltaikanlage installiert. Die Firma HSL-Solar aus Wiesen im Spessart montiert auf der 700 Quadratmeter umfassenden Dachfläche insgesamt 312 Solarmodule. Sie sollen später eine Gesamtleistung von mehr als 95 Kilowatt peak (kWp) erzeugen. Den Großteil des Stroms wird das Martinushaus selbst verbrauchen. Unter anderem gibt es im Haus eine Stromtankstelle für den im Frühjahr 2017 angeschafften Elektro-Dienstwagen. Das Martinushaus ist ein öffentlicher Ort der Bildung, Begegnung und Beratung in christlicher und kirchlicher Tradition. Glaubwürdigkeit im Engagement für die Bewahrung der Schöpfung sowie ein nachhaltiger und gerechter Umgang mit Ressourcen gehören zum Konzept der Einrichtung. Bereits 2012 führte das Martinushaus das Umweltmanagement-System EMAS (Eco-Management and Audit Scheme) ein. Mit dem Bau der Photovoltaikanlage möchte das Haus einen weiteren Beitrag zur Verbesserung der CO2-Bilanz leisten. *bv (POW)*

(12 Zeilen/3319/0878; E-Mail voraus) ***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

### Neue Fortbildungsangebote für Ehrenamtliche

**Würzburg** (POW) Das neue Fortbildungsprogramm für das zweite Halbjahr 2019 für ehrenamtlich Engagierte und Mitglieder von Pfarrgemeinderäten ist erschienen. Herausgeber sind der Diözesanrat der Katholiken im Bistum Würzburg und das Fortbildungsinstitut der Diözese. „Mit dem Angebot hoffen wir, Ihren Geschmack getroffen zu haben, um Ihre Arbeitsschwerpunkte und Neuaufbrüche zu fördern“, schreiben Florian Liebler vom Diözesanrat und Stefan Heining vom Fortbildungsinstitut im Vorwort. „Auch war uns wichtig, verschiedene Veranstaltungsorte zu wählen“, unterstreicht Heining. Ein Beispiel ist der Workshop „Kirchliche Grünanlagen – Biodiversität und Klimawandel“ in Himmelstadt. Neue Formate wie „Erntedank im Supermarkt“ sind genauso enthalten wie spirituelle Angebote, Leitungskurse und Coachings für ehrenamtlich Verantwortliche in Miltenberg und Hofheim, Veranstaltungen zur Vielfalt der biblischen Gottesbilder oder zu überraschenden Familienkonzepten im Tagungszentrum Schmerlenbach. Weitere Informationen gibt es bei Fortbildungsreferent Stefan Heining, E-Mail stefan.heining@bistum-wuerzburg.de. Das Fortbildungsprogramm kann per Mail an fbi@bistum-wuerzburg.de angefordert werden. Auf der Homepage www.ehrenamt-foerdern.bistum-wuerzburg.de stehen das Fortbildungsprogramm sowie die Mappe „Ideen und Materialien für Pfarrgemeinderäte, Initiativen, Gruppen, Verbände“ zum Download bereit. Die Mappe bietet praktische und facettenreiche Unterstützung für Ehren- und Hauptamtliche.

(16 Zeilen/3319/0889; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

### Großeltern und Enkel gehen gemeinsam auf Schatzsuche

**Retzbach** (POW) Rund 70 Großeltern und Enkel haben Ende Juli am dritten Großeltern-Enkel-Fest der Pfarreiengemeinschaft „Retztal, Retzbach“ sowie der „Pfarreiengemeinschaft der Frankenapostel, Zellingen“ in Kooperation mit dem Katholischen Senioren-Forum der Dekanate Lohr und Karlstadt teilgenommen. Die Veranstaltung am Gedenktag der Großeltern Jesu, Anna und Joachim, stand unter dem Motto „Komm, wir finden einen Schatz“. Nach einem Eröffnungsimpuls in der Wallfahrtskirche „Maria im Grünen Tal“ wurden Workshops angeboten wie Tanzen, Schatzsuche, Wasserspiele oder Schatzkästlein basteln. „Es ging uns um die Förderung des gemeinsamen Tuns und Erlebens und darum, sich miteinander auf die Suche nach den wichtigen Schätzen im Leben zu machen“, sagte Volkmar Franz, Regionalreferent des Katholischen Senioren-Forums aus Aschaffenburg. Pfarrer Albin Krämer feierte mit den Teilnehmern zum Abschluss einen Gottesdienst in der Wallfahrtskirche. Nach dem Evangelium vom „Schatz im Acker“ brachten einige Großeltern und Enkel ihre Schatzkästchen zum Altar. Darin befanden sich große Münzen, auf denen sie wichtige Schätze aus dem persönlichen Leben aufgeschrieben hatten. Oft genannt wurden Familie und Freunde sowie, dass Großeltern und Enkelkinder füreinander Schätze sind. Großeltern und Enkel trugen gemeinsam Fürbitten und Gebete passend zum Thema Schatzsuche vor. „Wir freuen uns, mit diesem Fest einen kleinen Beitrag leisten zu können für ein gutes Miteinander von Jung und Alt“, sagte Pastoralreferentin Barbara Stockmann.

(16 Zeilen/3319/0876; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

### Kirchenradio am Sonntag: Klimawandel und die Suche nach dem Paradies

**Würzburg/Schweinfurt/Aschaffenburg/Miltenberg** (POW) Das Thema Klimawandel ist ein Schwerpunkt der Hörfunksendungen der Radioredaktion des Bistums Würzburg am Sonntag, 18. August. Nicht nur Ökologen, auch die Mitarbeiter von Misereor nehmen Veränderungen in der Natur wahr, die negative Folgen für die Zukunft haben können. Die Sendungen „Cappuccino“ auf Radio Charivari Würzburg und „Kreuz und quer“ auf Radio PrimaTon berichten darüber hinaus über das Open-Air-Musical „Bonifatius“, das ab Donnerstag, 22. August, auf dem Domplatz in Fulda gespielt wird, sowie die Motorradgruppe „Motorrad Evangelisch“. Das Kirchenmagazin „Gott und die Welt“ auf Radio Primavera für die Region Aschaffenburg und Miltenberg befasst sich in der Reihe „Geschichte des Glaubens“ mit Jericho, der vermutlich ältesten Stadt der Welt, sowie dem Paradies. Die Suche nach dem Lieblingsort führt diesmal nach Schmerlenbach. Die Sendung „Cappuccino – Ihr Kirchenjournal am Sonntagmorgen“ läuft jeweils sonntags von 8 bis 10 Uhr auf Radio Charivari Würzburg (www.meincharivari.de). Ebenfalls von 8 bis 10 Uhr sendet Radio PrimaTon Schweinfurt (www.primaton.de) jeweils sonntags „Kreuz und quer – PrimaTon Kirchenmagazin“. Das Kirchenmagazin „Gott und die Welt“ auf Radio Primavera ist jeweils sonntags von 7 bis 8 Uhr auf UKW 100,4 MHz (Aschaffenburg) und UKW 99,4 MHz (Miltenberg) zu hören.

(15 Zeilen/3419/0896; E-Mail voraus)

### „Kirche in Bayern“: Unterwegs in Nepal, Bhutan und Indien

**Würzburg** (POW) Nepal, Bhutan und Indien hat eine Reisegruppe aus dem Bistum Würzburg besucht. Über die „Reise voller Kontraste“ berichtet das ökumenische Kirchenmagazin „Kirche in Bayern“ am Sonntag, 18. August. In den weiteren Beiträgen der von Britta Hundesrügge moderierten Sendung geht es um die Installation „Good God“ zwischen den Türmen des Bamberger Doms, das Jubiläum „200 Jahre städtische Friedhöfe München“ und eine außergewöhnliche Taufe im Terrassenfreibad Hirschbach. Außerdem gibt es einen Bericht über das Sommerfest der Straßenambulanz Sankt Franziskus in Ingolstadt (Bistum Eichstätt), bei dem die „Barber Angels“ ehrenamtlich Haare schnitten. „Kirche in Bayern“ ist nahezu flächendeckend in ganz Bayern zu sehen, und zwar sonntags jeweils auf den Lokalsendern. Nähere Informationen im Internet unter www.kircheinbayern.de.

(9 Zeilen/3419/0897; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

### Sonntagsblatt berichtet über Angebote im Schloss Oberschwappach

**Würzburg** (POW) In einem Interview mit dem Würzburger katholischen Sonntagsblatt in der Ausgabe vom 11. August 2019 zieht Bischof Dr. Franz Jung ein Fazit seiner Besuche in den Dekanaten des Bistums Würzburg. Unter der Überschrift „Hort höchster Genüsse“ steht ein Bericht über (Kirchen-)Kunst, Konzerte, Kräuter und Kabarett in und um das Schloss Oberschwappach herum. Zeit zum Durchatmen findet eine Mutter von zwei Kindern bei einer Mutter-Kind-Kur auf der ostfriesischen Insel Wangeroge. In der 16-seitigen Sommerbeilage, die der Ausgabe beiliegt, gibt es unter anderem einen Streifzug über den Grünen Markt in Würzburg, einen Bericht über Hobby-Imker und einen Blick in das neu eröffnete Haus der Bayerischen Geschichte in Regensburg. Im Vorfeld des Hochfests Mariä Himmelfahrt werden unter der Überschrift „Dem Himmel ein Stück näher“ vier beeindruckende Treppenanlagen vorgestellt, die zu Marien-Wallfahrtskirchen im Bistum Würzburg führen.

(10 Zeilen/3319/0881; E-Mail voraus)

### Kirchenradio am Sonntag: „Jesus-Biker“ und Stonehenge

**Würzburg/Schweinfurt/Aschaffenburg/Miltenberg** (POW) Von brenzligen Situationen und andächtigen Gottesdiensten berichten die „Jesus-Biker“ nach ihrem 2000-Kilometer-Trip nach Rom in den Hörfunksendungen der Radioredaktion des Bistums Würzburg am Sonntag, 11. August. In den Sendungen „Cappuccino“ auf Radio Charivari Würzburg und „Kreuz und quer“ auf Radio PrimaTon beschreibt zudem eine Klosterschwester, wie sie die alte Tradition des Weih- oder Würzbüschels pflegt, und ein evangelischer Pfarrer erklärt, warum die Taufe im Schwimmbad ein sinnvolles Angebot sein kann. Im Kirchenmagazin „Gott und die Welt“ auf Radio Primavera für die Region Aschaffenburg und Miltenberg verraten Menschen ihren Lieblingsort zum Entspannen – diesmal geht es um eine Schule. In der Reihe „Geschichte des Glaubens“ geht es um die Frage, was Gräber im Hinblick auf den Glauben den Menschen sagen können, verbunden mit einem Besuch der Kultstätte Stonehenge in Südengland. Die Sendung „Cappuccino – Ihr Kirchenjournal am Sonntagmorgen“ läuft jeweils sonntags von 8 bis 10 Uhr auf Radio Charivari Würzburg (www.meincharivari.de). Ebenfalls von 8 bis 10 Uhr sendet Radio PrimaTon Schweinfurt (www.primaton.de) jeweils sonntags „Kreuz und quer – PrimaTon Kirchenmagazin“. Das Kirchenmagazin „Gott und die Welt“ auf Radio Primavera ist jeweils sonntags von 7 bis 8 Uhr auf UKW 100,4 MHz (Aschaffenburg) und UKW 99,4 MHz (Miltenberg) zu hören.

(15 Zeilen/3319/0882; E-Mail voraus)

### „Kirche in Bayern“: Pilgern im Zeichen des Bieres

**Würzburg** (POW) „Hopfen und Malz – Gott erhalt‘s“: Über eine Pilgertour im Zeichen des Bieres berichtet das ökumenische Kirchenmagazin „Kirche in Bayern“ am Sonntag, 11. August. Bruder Tobias Matheis von den Franziskaner-Minoriten und Braumeister Frank Engelhardt führen regelmäßig in die spirituelle Dimension und in die Kunst des Bierbrauens ein. Weitere Beiträge der von Bernadette Schrama moderierten Sendung befassen sich mit der Kunstausstellung „Der Funke Gottes“ im Bamberger Diözesanmuseum, den Alpakas vom Kloster der Congregatio Jesu in Neuburg an der Donau sowie dem Internationalen Bundesfreiwilligendienst. Vorgestellt werden außerdem Petra Lefin, die als Illustratorin für den Don Bosco Verlag in München arbeitet, und der Predigt-Slam in der Bayreuther Friedenskirche, bei dem das Publikum entschied, welche Pfarrerin oder welcher Pfarrer gewinnt. „Kirche in Bayern“ ist nahezu flächendeckend in ganz Bayern zu sehen, und zwar sonntags jeweils auf den Lokalsendern. Nähere Informationen im Internet unter www.kircheinbayern.de.

(11 Zeilen/3319/0883; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

Personalmeldungen

### Diakon i. R. Günter Kaim wird 75 Jahre alt

**Gerach** (POW) 75 Jahre alt wird am Mittwoch, 11. September, Diakon i. R. Günter Kaim in Gerach. Kaim wurde 1944 in Lichtenfels geboren. Er erlernte den Beruf des Schreiners. Am 25. Oktober 1987 empfing er durch Bischof Dr. Paul-Werner Scheele in der Würzburger Seminarkirche Sankt Michael die Weihe zum Ständigen Diakon. Anschließend war Kaim als nebenamtlicher Diakon in der Pfarrei Reckendorf mit Kuratie Gerach eingesetzt. 1995 wurde er hauptamtlicher Diakon für Reckendorf und Gerach mit besonderen Aufgaben im Dekanat Ebern. 2001 wurde er zusätzlich mit der Seelsorge im Altenheim Zeil und der Seniorenresidenz Gleusdorf betraut. 2007 wurde Kaim als hauptamtlicher Diakon für die Pfarreiengemeinschaft Baunach, Lauter, Reckendorf, Gerach, Mürsbach und Gereuth mit der Seniorenresidenz Schloss Gleusdorf beauftragt. 2009 wurde er in den Ruhestand versetzt. Seither hilft er in der Seelsorge der Pfarreiengemeinschaft „Maintal – Heilige Länder, Kirchlauter“ mit. Kaim ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Kindern.

(11 Zeilen/3319/0894)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

### Diakon i. R. Michael Balbach wird 70 Jahre alt

**Mannheim/Großwelzheim** (POW) 70 Jahre alt wird am Montag, 2. September, Diakon i. R. Michael Balbach, lange Jahre hauptberuflicher Diakon in Großwelzheim. Balbach wurde 1949 in Mannheim (Erzbistum Freiburg) geboren und arbeitete als Versicherungskaufmann. Am 20. Oktober 1991 empfing er im Würzburger Kiliansdom durch Bischof Dr. Paul-Werner Scheele die Weihe zum Ständigen Diakon. Danach war Balbach zunächst als Diakon mit Zivilberuf und ab 1996 als hauptberuflicher Diakon in Großwelzheim tätig. 2000 wurde er zudem Altenseelsorger für das Dekanat Alzenau, 2001 auch Präses des Ortsverbands Großwelzheim der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB). Von 2008 bis 2011 war Balbach zudem stellvertretender Kirchenverwaltungsvorstand für Großwelzheim. Von 2010 bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand im Jahr 2013 war er zugleich Beauftragter für die Alten- und Krankenpastoral im Dekanat Alzenau, Bereich Altenpastoral. Seinen Ruhestand verbringt er in Mannheim, wo er in der Seelsorgeeinheit Maria Magdalena mithilft. Balbach ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Kindern.

(12 Zeilen/3319/0895)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

### Claudia Nowak wird Pastoralreferentin in Haßfurt

**Hofheim/Haßfurt** (POW) Claudia Nowak (46), derzeit Pastoralassistentin in der Pfarreiengemeinschaft Hofheim, ist mit Wirkung zum 1. September 2019 mit halber Stelle als Pastoralreferentin für die Pfarreiengemeinschaft „Sankt Kilian, Haßfurt“ angewiesen worden. Nowak stammt aus Wangen im Allgäu und wuchs in Nürnberg auf. Nach dem Abitur arbeitete sie als Au-pair in Spanien. Von 1993 bis 1999 studierte sie in Regensburg und Würzburg Pädagogik und Theologie und schloss als Diplom-Theologin ab. Ein Studienaufenthalt führte sie nach Potosí in Bolivien. Im Jahr 2000 begann sie als Pastoralassistentin in Oberschleichach und der Kuratie Trossenfurt. 2001 wechselte sie nach Zeil am Main. Von 2002 bis 2016 war sie in Elternzeit und nahm Sonderurlaub. Seit 2016 wirkt Nowak in der Pfarreiengemeinschaft Hofheim. Weihbischof Ulrich Boom beauftragte sie am 19. Juli 2019 im Würzburger Kiliansdom zum Dienst als Pastoralreferentin. Nowak ist verheiratet und Mutter von fünf Kindern.

(10 Zeilen/3319/0890; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

Veranstaltungen

### Diözesanwallfahrt der Aussiedler und Vertriebenen

**Würzburg/Retzbach** (POW) Die Diözesanwallfahrt der Aussiedler und Vertriebenen nach Retzbach zur Wallfahrtskirche „Maria im Grünen Tal“ findet am Samstag, 28. September, statt. Sie steht unter dem Leitwort „Damit alle eins sind wie wir“. Vor 50 Jahren, am 13. September 1969, habe der damalige Bischof Josef Stangl die Wallfahrtskirche zum Gebetsort für die Einheit der Christen ernannt, heißt es in der Ankündigung. Die Gottesmutter verbinde nicht nur Vertriebene und Aussiedler, sondern alle, die um die Schrecken von Krieg, Flucht und Vertreibung wissen. Die Teilnehmer treffen sich um 14 Uhr zur Einstimmung in der Pfarrkirche Sankt Michael in Thüngersheim. Zu Fuß geht es anschließend durch die Weinberge nach Retzbach zur Wallfahrtskirche. Für diejenigen, die den Fußweg nicht mitgehen können, fahren nach der Begrüßung in Thüngersheim Busse direkt nach Retzbach. Dort besteht Gelegenheit zur Beichte, im Kolpinghaus können sich die Teilnehmer stärken und erfrischen. Um 18 Uhr beginnt die Wallfahrtsmesse mit Lichterprozession. Hauptzelebrant ist Monsignore Adolf Pintíř, Kaplan des tschechischen Großpriorats des Malteserordens und Geistlicher Beirat der tschechischen Sdružení Ackermann-Gemeinde. Für die Regionen Aschaffenburg, Schweinfurt, Bad Kissingen und Würzburg wird ein Bustransfer angeboten. Anmeldung bis Montag, 16. September, beim jeweiligen Diözesanbüro. Weitere Informationen und einen Flyer zum Herunterladen gibt es im Internet unter www.ackermann-gemeinde.bistum-wuerzburg.de, Menüpunkt „Veranstaltungen“.

(16 Zeilen/3419/0900; E-Mail voraus)

### Landvolk lädt zur Fahrradtour für Männer

**Würzburg/Eßleben** (POW) Zu einer Fahrradtour „Oberes Werntal“ für Männer lädt das „Land & Leute“-Bildungswerk der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) am Samstag, 5. Oktober, von 9 bis 18.30 Uhr ein. Auf dem Programm stehen unter anderem folgende Punkte: ein Besuch auf dem Hof Keller in Eßleben, das Barockschloss in Werneck, die ehemalige Kaiserpfalz in Geldersheim, der Naturlandhof Karg in Kronungen und ein Blick hinter die Kulissen der Freilichtbühne der Fränkischen Passionsspiele in Sömmersdorf. Angeboten werden eine lange Variante mit Start in Eßleben (60 Kilometer) und eine kürzere Variante mit Start in Werneck (50 Kilometer). Die Leitung haben Bernhard Weisenberger und Herbert Keller. Die Teilnahme kostet pro Person zehn Euro, für KLB-Mitglieder neun Euro. Verpflegung ist selbst mitzubringen, die Veranstalter bitten um das Tragen eines Fahrradhelms. Anmeldung bis Donnerstag, 26. September, und weitere Informationen bei: KLB Würzburg, Kilianeum-Haus der Jugend, Ottostraße 1, 97070 Würzburg, Telefon 0931/38663721, E-Mail klb@bistum-wuerzburg.de.

(11 Zeilen/3319/0885; E-Mail voraus)

### Symposion betrachtet „Christen byzantinischer Tradition in Ungarn“

**Würzburg** (POW) Ein Symposion zum Thema „Zwischen Ost und West. Christen byzantinischer Tradition in Ungarn“ veranstaltet das Ostkirchliche Institut an der Universität Würzburg am Donnerstag und Freitag, 24. und 25. Oktober, im Würzburger Burkardushaus. Das hierzulande wenig wahrgenommene byzantinische Christentum Ungarns sei im europäischen Kontext historisch bedeutsam, heißt es in der Einladung. Es biete zahlreiche Verbindungslinien zur westlichen und östlichen Christenheit. Seit 2018 befasst sich eine Forschungsgruppe an der Ungarischen Akademie der Wissenschaften mit der östlichen Kirchengeschichte Ungarns. Experten referieren zur Geschichte der griechisch-katholischen und orthodoxen Christen Ungarns vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Weitere Themen sind unter anderem „The Art of the Greek Catholic Church in Hungary“, „Liturgische Entwicklungen in der ungarischen griechisch-katholischen Kirche“ oder die Geschichte der Weihestätte von Máriapócs. Die Tagung ist eine Kooperation mit der Domschule Würzburg und der Fachvertretung für Ostkirchengeschichte der Universität Würzburg. Die Kosten für Verpflegung betragen pro Person 45 Euro (beide Tage) beziehungsweise 25 Euro (ein Tag). Anmeldung bis Montag, 7. Oktober, und weitere Informationen bei: Domschule Würzburg, E-Mail info@domschule-wuerzburg.de, Internet www.domschule-wuerzburg.de.

(14 Zeilen/3319/0877; E-Mail voraus)

### Themenführung „Junge Wilde“ im Museum am Dom

**Würzburg** (POW) Eine Themenführung unter der Überschrift „Junge Wilde“ aus Ost- und Westdeutschland wird am Sonntag, 11. August, um 15 Uhr im Museum am Dom in Würzburg angeboten. Dr. Johannes Sander, Lehrbeauftragter am Institut für Kunstgeschichte der Universität Würzburg, wird durch die Kunstwerke führen. Die Teilnahme kostet pro Person zwei Euro zuzüglich zum Museumseintritt.

(4 Zeilen/3319/0868; E-Mail voraus)

### Führungen durch den Domschatz Würzburg

**Würzburg** (POW) Eine öffentliche Führung durch den Domschatz Würzburg im Würzburger Kiliansdom wird am Samstag, 17. August, um 15 Uhr angeboten. Gezeigt werden kostbare und prachtvolle Objekte aus 1200 Jahren Bistumsgeschichte, etwa die berühmten „Löwenkopftürzieher“ oder die bedeutende Kirchenvätermitra. Die Teilnehmer erhalten zudem eine Vorstellung von den verschiedenen Funktionen des Domes. Eine Führung für Senioren mit Kunsthistorikerin Julia Pracher durch den Domschatz findet am Mittwoch, 21. August, um 14 Uhr statt. Sie steht unter der Überschrift „Der Dom als Ort der Liturgie, der Grablege und einer äußerst wechselvollen Baugeschichte“. Viele Bischöfe und Fürstbischöfe haben am Kiliansdom gewirkt und prägen bis heute dieses geistige Zentrum. Die Führung findet in Zusammenarbeit mit der Seniorenvertretung der Stadt Würzburg statt. Die Teilnahme an einer Führung kostet pro Person zwei Euro zuzüglich zum Eintritt.

(10 Zeilen/3319/0893; E-Mail voraus)

### Byzantinische Vesper in Fährbrück an Mariä Himmelfahrt

**Fährbrück** (POW) Eine Vesper im byzantinischen Ritus wird am Donnerstag, 15. August, zum Hochfest Mariä Himmelfahrt – auch Entschlafung Mariens genannt – um 18 Uhr in der Wallfahrtskirche Fährbrück gefeiert. Es singt der Chor der Freunde der Ostkirche.

(3 Zeilen/3319/0887; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

### Angelus-Gebet mit Weihbischof Ulrich Boom auf Radio Horeb

**Kreuzberg** (POW) Weihbischof Ulrich Boom gestaltet am Donnerstag, 22. August, um 12 Uhr vom Kreuzberg das Angelus-Gebet auf Radio Horeb. Nähere Informationen im Internet unter www.horeb.org.

(2 Zeilen/3419/0898; E-Mail voraus)

### Rhetorik-Grundkurs in Prosselsheim

**Prosselsheim** (POW) Einen Rhetorik-Grundkurs bietet das „Land & Leute“-Bildungswerk der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) der Diözese Würzburg am Samstag, 12. Oktober, von 9 bis 18 Uhr im Rathaus in Prosselsheim (Landkreis Würzburg) an. Der Kurs vermittelt die Grundregeln der Rhetorik, das freie und sichere Sprechen und will dabei helfen, die Redeangst in den Griff zu bekommen, heißt es in der Ankündigung. Es sind keine Voraussetzungen erforderlich. Referent ist Dr. Wolfgang Meyer zu Brickwedde. Die Kosten betragen pro Person 44 Euro, für KLB-Mitglieder 40 Euro. Anmeldung bis Freitag, 4. Oktober, und weitere Informationen bei der KLB-Diözesanstelle, Telefon 0931/38663721, E-Mail klb@bistum-wuerzburg.de.

(8 Zeilen/3319/0884)

**Bischofstermine im September**

Im September werden Bischof Dr. Franz Jung (B), Weihbischof Ulrich Boom (WB) und Bischof em. Dr. Friedhelm Hofmann (B em.) folgende Termine wahrnehmen (Änderungen möglich!):

|  |  |  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- | --- | --- |
| Würzburg, Hofkirche | 01.09. | 12.00 Uhr | | | Eucharistiefeier (B em.) |
| Würzburg (telefonisch) | 02.09. | 12.00 Uhr | | | Angelus Radio Horeb (B em.) |
| Würzburg, Rathaus | 05.09. | 15.30 Uhr | | | Empfang anlässlich 800 Jahre Deutscher Orden in Würzburg (B em.) |
| Würzburg, Exerzitienhaus Himmelspforten | 06.09. | 11.00 Uhr | | | Ständige Kommission Gotteslob (B em.) |
| Würzburg, Neumünster | 06.09. | 16.00 Uhr | | | Pontifikalvesper zur Feier der Investitur von Neufamiliaren in den Deutschen Orden (B) |
| Würzburg, Residenz | 06.09. | 18.00 Uhr | | | Empfang der Bayerischen Staatsregierung anlässlich der Investitur 2019 des Deutschen Ordens (B) |
| Lank, Sankt Stephanus | 07.09. | 10.30 Uhr | | | Eiserne Hochzeit (B em.) |
| Wehrbach, Wallfahrtskapelle | 08.09. | 10.30 Uhr | | | Eucharistiefeier (B em.) |
| Würzburg, Haus Maria | 10.09. | 10.00 Uhr | | | Feier des Patroziniums (B em.) |
| Würzburg, Priesterseminar | 11.09. | 18.15 Uhr | | | Treffen mit den Ausbildungspfarrern (B) |
| Fulda | 12.09. | 10.00 Uhr | | | Diözesanwallfahrt Frauenbund (B) |
| Würzburg, Rathaussaal | 12.09. | 19.00 Uhr | | | Podiumsdiskussion Thema „Antisemitismus“ (WB) |
| Fulda | 13.09. bis 14.09. | | | | Erweiterte Gemeinsame Konferenz der Deutschen Bischofskonferenz und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (WB) |
| Erfurt | 15.09. | | 09.30 Uhr | | Wallfahrtsgottesdienst anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Bistums Erfurt (B) |
| Eibelstadt | 15.09. | | | 10.00 Uhr | Festgottesdienst zu Kreuzerhöhung (B em.) |
| Hofgeismar | 15.09. bis 17.09. | | | | Sitzung der Arbeitsgemeinschaft ökumenisches Liedgut (WB) |
| Würzburg, Bischofshaus | 17.09. | 09.00 Uhr | | | Sitzung des Allgemeinen Geistlichen Rates (WB) |
| Haßfurt | 17.09. | 16.00 Uhr | | | Segnung Haus Sankt Bruno (B) |
| Würzburg | 18.09. | 14.00 Uhr | | | Geschäftsführender Ausschuss Priesterrat (WB) |
| Eisingen | 21.09. | 09.00 Uhr | | | Diözesanforum (B + WB) |
| Retzbach | 21.09. | 19.00 Uhr | | | Wallfahrtsgottesdienst mit Lichterprozession (B) |
| Würzburg, Dom | 22.09. | 10.00 Uhr | | | Pontifikalamt (mit Speyerer Domchor) (B) |
| Schmerlenbach | 22.09. | 10.00 Uhr | | | Vinzenztag der Caritas (WB) |
| Fulda, Dom | 22.09. | 15.00 Uhr | | | Pontifikalamt anlässlich des Goldenen Priesterjubiläums Bischof em. Heinz Josef Algermissen (B em.) |
| Fulda | 23.09. bis 26.09. | | | | Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz (B + WB) |
| Assisi | 28.09. bis 05.10. | | | | Fahrt mit den Priesterseminaristen (B) |
| Ochsenfurt | 30.09. | 09.30 Uhr | | | Sitzung der LeiterInnen der Diözesanbüros (WB) |

**Geburtstage im September**

02.09. 70. Geburtstag Diakon i. R. Michael Balbach

02.09. 90. Geburtstag Domkapitular em. Prälat Karl Rost

11.09. 75. Geburtstag Diakon i. R. Günter Kaim

15.09. 93. Geburtstag Pfarrer i. R. Karl Ring

16.09. 91. Geburtstag Pfarrer i. R. Paul Schneider

16.09. 75. Geburtstag Pfarrer i. R. Alfred Singer

17.09. 91. Geburtstag Pfarrer i. R. Anton Englert

**Würdigung erfolgt zu gegebener Zeit oder an anderer Stelle des POW.**